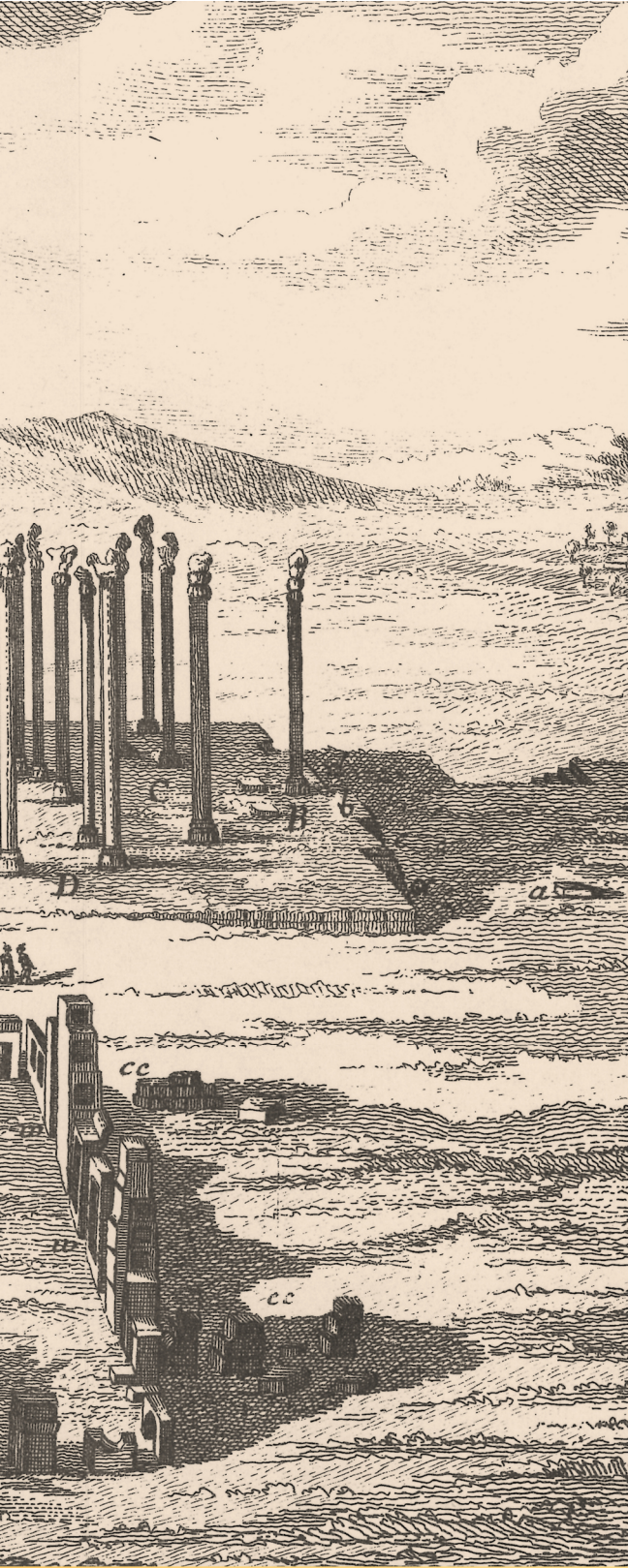


# Carsten Niebuhrs Arabische Reise

Abenteuer und Archäologie

im 18. Jahrhundert









# Inhalt



Vorwort.....	1
Die Arabische Reise (1761–1767).....	3
Alexandria (Ägypten) – September 1761 .....	6
Hieroglyphen .....	10
Sinai (Ägypten) – September 1762.....	14
Jeddah (Saudi-Arabien) – Oktober–Dezember 1762.....	18
Zabid und kufische Inschriften (Jemen) – März 1763.....	22
Elephanta-Höhlen (Indien) – August 1763–Dezember 1764.....	26
Maskat (Oman) – Januar 1765.....	30
Persepolis (Iran) – Juni 1765.....	34
Keilschrift .....	37
Babylon, Aqar Quf und Niniveh (Irak) – August 1765–März 1766 .....	41
Zerzevan und Afyon (Türkei) – Mai & Dezember 1766 .....	45
Larnaka (Zypern) – Juli 1766.....	49
Jerusalem (Israel/Palästina) – August 1766.....	52
Carsten Niebuhr in Meldorf.....	56
Das Team .....	58
Literaturverzeichnis .....	60







# Vorwort



Vor 260 Jahren machte sich im Auftrag des dänischen Königs die erste rein wissenschaftliche Forschungsreise auf den Weg ins „glückliche Arabien“, den heutigen Jemen. Im Gepäck hatten sie eine umfangreiche Sammlung von Fragen, die Wissenschaftler aus ganz Europa zusammengetragen hatten.

Nach sechs Jahren kehrte Carsten Niebuhr, der sich später in Meldorf niederließ, als einziger Überlebender zurück. Er veröffentlichte seine zahlreichen Beobachtungen in einer umfangreichen Reisebeschreibung.

Bislang standen in der Forschung vor allem Niebuhrs kartographische Leistungen und seine Beschreibungen der Kulturen und Menschen in den verschiedenen Ländern im Vordergrund. Weniger bekannt ist die Tatsache, dass er auch zahlreiche archäologische Stätten besuchte und dokumentierte.

Diesen archäologischen Beobachtungen Niebuhrs widmet sich die Ausstellung **„Carsten Niebuhrs Arabische Reise – Abenteuer und Archäologie im 18. Jahrhundert“**.

Die Ausstellung entstand im Rahmen einer Kooperation zwischen der Vorderasiatischen Archäologie der Goethe-Universität Frankfurt und dem Dithmarscher Landesmuseum. Studierende verschiedener Fachrichtungen haben sich intensiv mit den archäologischen Beobachtungen Niebuhrs beschäftigt und daraus die Ausstellung entwickelt.

Ihre Umsetzung wurde durch den „Kleinen Förderfonds Lehre“ der Goethe-Universität Frankfurt finanziert.





# Die Arabische Reise

1761–1767

Am 7. Januar 1761 stach im Hafen von Kopenhagen das Schiff „Grönland“ in See. An Bord befanden sich die sechs Teilnehmer der ersten rein wissenschaftlichen Forschungsreise<sup>1</sup>:

- Frederik Christian von Haven (Sprachforscher)
- Peter Forsskål (Naturforscher)
- Christian Carl Cramer (Arzt)
- Georg Wilhelm Bauernfeind (Zeichner)
- Carsten Niebuhr (Landvermesser)
- Lars Berggren (Diener)



Carsten Niebuhr. Gemälde von Walther Witting, 1908.

Ihr Ziel war der Jemen, der damals auch *Arabia felix* – das „glückliche Arabien“ – genannt wurde.

Während der Reise sollten sie einen umfangreichen Fragenkatalog zu unterschiedlichsten Themen beantworten, den Wissenschaftler aus ganz Europa zusammengetragen hatten.

Die Idee zu der Reise stammte von dem Göttinger Professor Johann David Michaelis. Er erforschte unter anderem das Alte Testament. Dabei stieß er immer wieder auf Beschreibungen und Begriffe, die schwer richtig einzuordnen waren. Er war der Meinung, dass *„viele Erläuterungen durch anschauliche Beobachtungen und Erkundigungen in Arabien gewonnen werden könnten, denn dieses Land sei als unbetreten von europäischen Reisenden zu betrachten.“*<sup>2</sup>

Er überzeugte den dänischen König Friedrich V. von seiner Idee. Dieser übernahm die Kosten der Reise und gab den Reisenden eine mehrseitige Instruktion mit auf den Weg. Sie enthielt die Reiseroute, die Aufgaben und Pflichten der einzelnen Teilnehmer, Verhaltensregeln gegenüber Einheimischen und legte die wissenschaftlichen Ziele der Reise fest:

*„I. Vorernannte Reisende sollen sämtlich mit einander nach dem glücklichen Arabien sich begeben, und gemeinschaftlich diesen Uns allergnädigst vorgesetzten Endzweck stets vor Augen haben, daß sie in diesem*

*Lande so viele Entdeckungen für die Gelehrsamkeit machen, wie ihnen möglich seyn wird.*<sup>43</sup>

Mit dem Schiff ging es von Kopenhagen aus zunächst in vier Anläufen bei widrigen Windbedingungen durch die Meerenge nördlich von Dänemark. Ende März gelang die Passage endlich und das Schiff erreichte die Nordsee. Nach weiteren zwei Monaten auf See machte die Expedition Zwischenstation in Marseille. Niebuhr und seine Begleiter fuhren von hier aus an

Bord dänischer Kaufmannsschiffe über Malta und Izmir nach Istanbul weiter, wo sie am 30. Juli 1761 ankamen.

Eine Erkrankung Niebuhrs zwang die Gruppe zu einem längeren Aufenthalt in Istanbul. Anfang September war er so weit wiederhergestellt, dass sie ihre Reise fortsetzen konnten und am 27. September Alexandria erreichten.

*Katja Thode und Stephanie Döpper*



Reiseroute Carsten Niebuhrs auf der „Arabischen Reise“ (1761–1767).



**Literaturnachweise**

<sup>1</sup> Rasmussen 1997, 8

<sup>2</sup> Niebuhr 1816, 10

<sup>3</sup> Friedrich V. 1760, Abschn. I

**Abbildungsnachweise**

Carsten Niebuhr. Gemälde von Walther Witting, 1908. Dithmarscher Landesmuseum.

Reiseroute Carsten Niebuhrs auf der „Arabischen Reise“ (1761–1767). Stephanie Döpfer.

# Alexandria

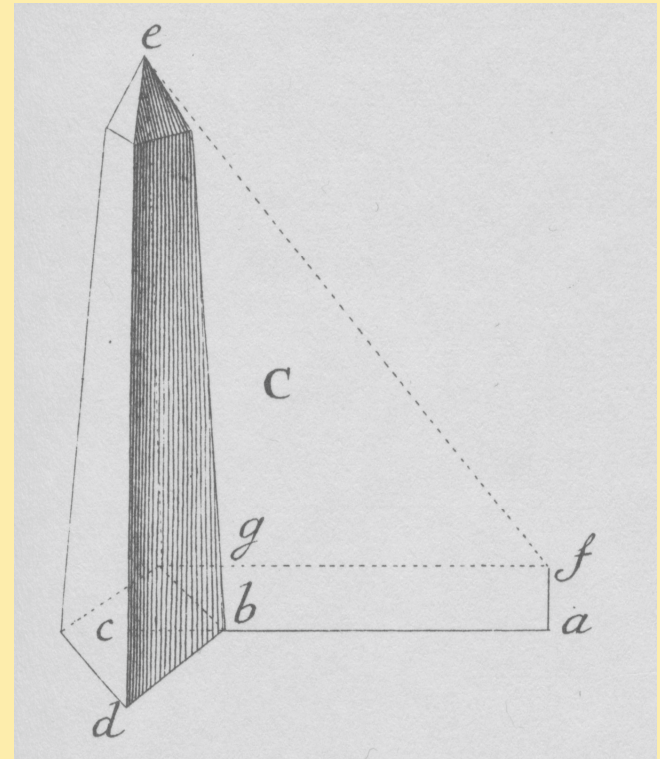
Ägypten, September 1761

In Ägypten bereiteten sich Carsten Niebuhr und seine Mitreisenden ein Jahr lang auf die weitere Reise vor. Niebuhr nutzte diese Zeit unter anderem dazu, die Altertümer Alexandrias zu besuchen und zu dokumentieren. *„Der Grund dieser Stadt ist so niedrig, daß man glauben sollte, der größte Theil davon wäre in den älteren Zeiten mit Wasser bedeckt gewesen. Gleichwohl geben die Mosquéen, die Thürme auf denselben und einige große Gebäude mit dem Überrest der alten Stadtmauer, der Säule Pompei, dem Obelisk der Kleopatra und den Dattelbäumen, der Stadt in der Ferne, wenn man von der europäischen Seite kommt, ein schönes Ansehen“.*<sup>1</sup>

Niebuhr entschied sich, keinen Stadtplan anzufertigen, denn *„[d]ie Araber schwärmten während unseres Aufenthalts zu Alexandrien beständig um die Stadt und unter den Ruinen herum, und ich wollte mich, um einen Grundriß von Alexandrien zu machen, nicht in Gefahr setzen geplündert zu werden [...]“*<sup>2</sup>

## Obelisken Thutmosis III.

Im Jahr 1468 v. Chr. wurden im Auftrag des Pharaos Thutmosis III. zwei rote Granitobeliskten vor dem Sonnentempel in Heliopolis errichtet.<sup>3</sup> Diese wurden um 10 v. Chr. nach Alexandria gebracht. Hier standen sie auf dem Vorhof eines Tempels, bis einer von ihnen bei einem Erdbeben im Jahr 1301 n. Chr. umfiel.



**Niebuhrs Skizze des Obeliskens Thutmosis III. als Grundlage für seine Vermessungsarbeiten.**

Niebuhr rühmte die Obeliskten: *„Das beste Stück des Alterthums innerhalb der alten Stadtmauer [...] ist der so genannte Obelisk der Cleopatra. Dieser ist so wie alle anderen Obeliskten, welche man bey den Pallästen und Tempeln der alten Egypter gefunden hat, von harten rothem Granit, und ganz von einem Stücke. Jetzt ist ein Theil davon in der Erde [...]. Nahe dabey sieht*

*man noch einen andern Obelisk [...] Dieser aber steht nicht mehr aufrecht, sondern liegt zerbrochen auf der Erde [...].*<sup>44</sup> Niebuhr berechnete die Höhe des stehenden Obelisken mit 61 Fuß und 11 Zoll.

Auch die Sorgfalt, mit der die Hieroglyphen-Inschrift auf dem Obelisken angebracht wurde, beeindruckte Niebuhr: *„[...] welche Vorsicht die alten Ägypter gebraucht haben, ihre Nachrichten gleichsam für die Ewigkeit aufzubewahren; es ist nicht ihre Schuld daß ihre Nachkommen sie nicht mehr lesen können.“*<sup>45</sup>

Der stehende Obelisk wurde 1881 den USA geschenkt und steht heute im Central Park in New York.<sup>6</sup> Der zweite Obelisk gelangte 1878 als Dank für die Vertreibung der napoleonischen Armee aus Ägypten nach Großbritannien. Hier wurde er in der Nähe der Golden Jubilee-Brücke aufgestellt, wo er noch heute zu sehen ist.

### **Pompeiusssäule**

Im Süden Alexandrias besuchte Niebuhr die sogenannte Pompeiusssäule: *„Die so genannte Colonne Pompeii stand wahrscheinlich zu der Zeit der Griechen innerhalb der Stadt, jetzt aber ist sie beynahe eine viertel Stunde außerhalb der Stadtmauer von dem Alexandrien, welches von den Arabern erbaut worden ist.“*<sup>47</sup>

Sie erhielt ihren Namen, da man lange Zeit annahm, dass sie über dem Grab von Pompeius Magnus (106–48 v. Chr.) errichtet worden war. Inzwischen geht die Forschung davon aus, dass die Säule fast 400 Jahre

jünger ist und erst um 297 n. Chr. zu Ehren des römischen Kaisers Diokletian errichtet wurde.

Während die meisten anderen Säulen aus mehreren Teilen zusammengesetzt sind, besteht diese Säule aus einem einzigen Stück.<sup>8</sup>



**Pompeiusssäule in Alexandria.**

Auch diese Säule wurde von Niebuhr vermessen: „Weil man wegen ihrer Höhe noch nicht völlig einig zu seyn scheint; So unternahm ich noch eine Messung, und fand die ganze Säule [...] nicht höher als 88 Fuß 10 Zoll. Sie ist also nach meiner Messung bey weiten nicht so hoch als andere Reisende sie angegeben haben. Doch bleibt sie immer ein bewundernswürdiges Stück des Althertums [...].“<sup>9</sup>

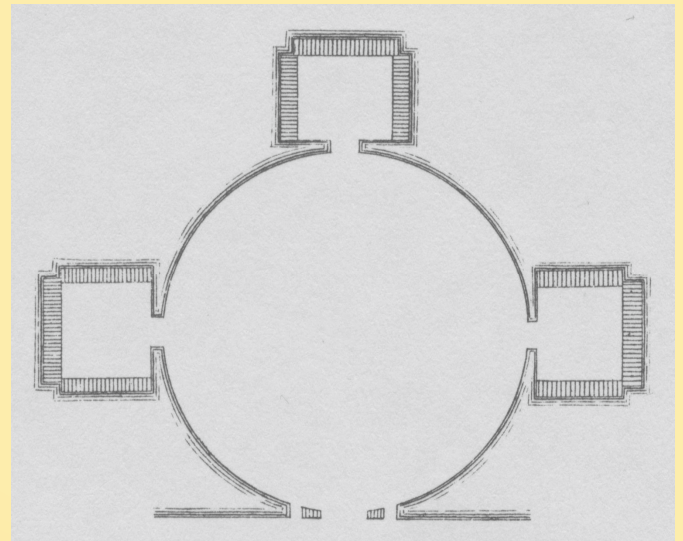
Die griechische Inschrift auf der Säule bereitete der Reisegesellschaft einige Schwierigkeiten. „Herr von Haven gab sich deswegen sehr viele Mühe; er konnte aber auch bey weiten nicht so viele Buchstaben erkennen, als andere vor uns gesehen haben wollen.“<sup>10</sup>

Niebuhrs Vermessungsarbeiten in Alexandrien sorgen stellenweise für Unmut in der Bevölkerung: „Da ich [...] auf der Anhöhe worauf die Säule Pompei steht, einen großen Theil der alten Stadtmauer übersehen konnte, so nahm ich von hier einige Winkel und hoffte auch noch auf andern Stellen welche nehmen zu können. Einer von den türkischen Kaufleuten, die zugegen waren, und bemerkten, daß ich das Astrolabium auf die Stadt gerichtet hatte, war so neugierig auch durch das Fernglas zu sehen, und ward nicht wenig unruhig als er einen Thurm umgekehrt erblicke. Dieß gab Gelegenheit zu einem Gerüchte, daß ich nach Alexandrien gekommen wäre um die ganze Stadt über den Haufen zu werfen. [...] Man darf sich eben nicht sehr verwundern, daß die Mohammedaner über dergleichen Beobachtungen argwönisch werden, da man nicht vor langer Zeit auch noch Europäer genug gefunden hat,

die alles für Zauberey hielten, was sie nicht gleich begreifen konnten.“<sup>11</sup>

### Khom el-Shoqafa

Niebuhr besuchte auch die Katakomben von Khom el-Shoqafa aus dem 2. Jahrhundert n. Chr.: „Der Eingang dazu ist fast verschüttet, und inwendig muß man sich auch noch bisweilen kriechend forthelfen. [...] Die Kammer an dieser Seite ist rund, oben gewölbt, und hat etwa 20 Fuß im Durchschnitt. Sie hat an dreyen Seiten wieder drey kleine Nebenkammern, welche den alten Begräbnissen in Syrien, und in einigen Stücken den so genannten Gräbern der Könige bey Jerusalem ähnlich sind; denn auch hier sind an den Seiten Erhöhungen, welche wahrscheinlich Behältnisse für Todte gewesen sind.“<sup>12</sup>



Niebuhrs Grundrisszeichnung eines Teils der Katakomben von Khom el-Shoqafa.



Niebuhr erkundete nur einen kleinen Teil der weitläufigen Katakomben, „da sie gegenwärtig den wilden Thieren zur Wohnung dienen. Wer sie besuchen will, muß sich mit einem Licht versehen, und beym Hineingehen schießet man gemeinlich eine Pistole ab, um die wilden Thiere, die etwas darin seyn möchten, zurückzutreiben.“<sup>13</sup>

Heute weiß man, dass die Katakomben aus drei unterirdischen Etagen bestehen, wovon die unterste vollständig durch Grundwasser geflutet ist.<sup>14</sup>

Stephanie Döpfer und Katja Thode

---

#### Literaturnachweise

- <sup>1</sup> Niebuhr 1774, 43
- <sup>2</sup> Niebuhr 1774, 49
- <sup>3</sup> D'Alton 1993
- <sup>4</sup> Niebuhr 1774, 43, 46
- <sup>5</sup> Niebuhr 1774, 46
- <sup>6</sup> D'Alton 1993
- <sup>7</sup> Niebuhr 1774, 78
- <sup>8</sup> Thiel 2006
- <sup>9</sup> Niebuhr 1774, 48
- <sup>10</sup> Niebuhr 1774, 48
- <sup>11</sup> Niebuhr 1774, 49–50
- <sup>12</sup> Niebuhr 1774, 51
- <sup>13</sup> Niebuhr 1774, 51
- <sup>14</sup> Empereur 1995

#### Abbildungsnachweise

Niebuhrs Skizze des Obelisken Thutmosis III. als Grundlage für seine Vermessungsarbeiten. Niebuhr 1774, Tab. V. Pompeiussäule in Alexandria. [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/7/72/2005-03-30\\_Urlaub\\_Aegypten\\_%28072%29.jpg/1536px-2005-03-30\\_Urlaub\\_Aegypten\\_%28072%29.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/7/72/2005-03-30_Urlaub_Aegypten_%28072%29.jpg/1536px-2005-03-30_Urlaub_Aegypten_%28072%29.jpg). Niebuhrs Grundrisszeichnung eines Teils der Katakomben von Khom el-Shoqafa. Niebuhr 1774, Tab. V.



# Hieroglyphen

## Aufenthalt in Kairo

Von Alexandria aus ging es 1761 für Niebuhr und die anderen Expeditionsteilnehmer weiter in Richtung Süden, nach Kairo.

In seinen Reisebeschreibungen bezeichnet er die Hauptstadt Ägyptens mit ihrem arabischen Namen: „Kahira“. In Kairo war kein längerer Aufenthalt geplant, weil eigentlich der südliche Teil der arabischen Halbinsel, das „glückliche Arabien“ (*Arabia felix*), das Ziel der Reise war. Organisatorische Probleme und das Warten auf Anweisungen aus Kopenhagen zwangen die Expedition jedoch zu einem fast einjährigen Aufenthalt in Kairo.

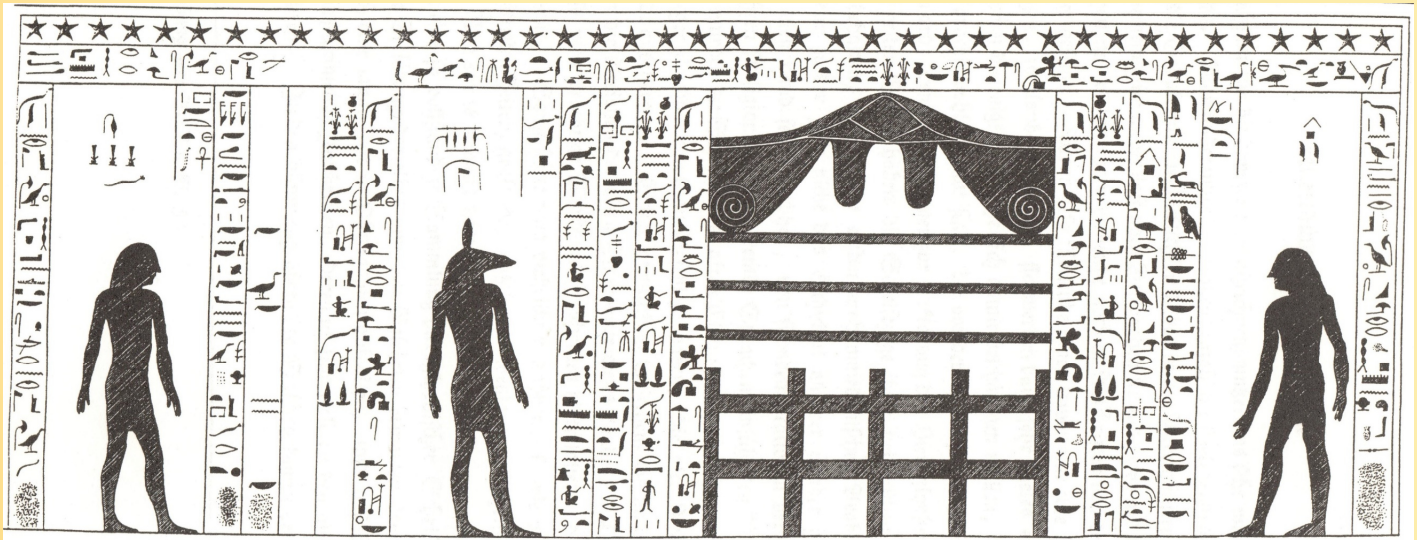
Niebuhr nutzte diesen Zwangsaufenthalt in vielfältiger Weise. Als Vermesser der Expedition kartographierte er die Arme des Nils, zeichnete einen Stadtgrundriss von Kairo und vermaß mit seinem Astrolabium die Pyramiden von Gizeh. Daneben notierte er sich auch Beobachtungen über die Bevölkerung, deren Kleidung, Kopfbedeckungen sowie Tanz, Musik und Spiel. Dank seiner unstillbaren Neugierde entwickelte sich Niebuhr in Kairo zu einem Forscher mit geographischem, ethnographischem und archäologischem Spürsinn und verbesserte darüber hinaus seine bis dahin rudimentären Arabischkenntnisse.<sup>1</sup>



**Niebuhrs Zeichnung des Bab el-Futuh, eines Stadttors Kairos.**

Bei seinen Vermessungen in Kairo fielen Niebuhr immer wieder Objekte mit Hieroglyphen auf, die überall zu finden waren. Da der mitgereiste Philologe von Haven, dessen Aufgabe es gewesen wäre, sich mit den Hieroglyphen zu beschäftigen, kein Interesse zeigte, ergriff Niebuhr selbst die Initiative. Er wusste, „[m]an würde mit der alten Geschichte dieses merkwürdigen Landes viel besser bekannt seyn, wenn man die Schriften der ehemaligen Einwohner lesen könnte [...]“.<sup>42</sup>

Sein besonderes Interesse weckten die überall in der Stadt verteilten „Kästen aus Granit“, von denen er richtig vermutete, „daß [sie] einem vornehmen Egyptianer zum Sarge gedient habe[n]“.<sup>43</sup> Die auf diesen Kästen vorhandenen Inschriften zeichnete er – oft unter großem Aufsehen und mit Argwohn der Einheimischen – auf öffentlichen Plätzen ab.<sup>4</sup> Ein außergewöhnlich schönes Exemplar ist der Sarkophag des Hapimen, eines hohen Beamten aus dem Alten Ägypten, den er im Vorhof der Ibn-Tulun-Moschee fand, wo er als „Trog gebraucht wird, woraus man das Vieh tränket.“<sup>45</sup>



Niebuhrs Zeichnung der Inschriften auf dem Sarkophag des Hapimen, eines hohen Beamten aus dem Alten Ägypten.



## Die wissenschaftliche Bedeutung von Niebuhrs hieroglyphischen Aufzeichnungen

Bis in die frühe Neuzeit hinein waren selbst die Ägyptologen der Meinung, dass die Hieroglyphen keine Schriftzeichen wären, sondern nur einen symbolischen Bildcharakter hätten. Daher wurden die Hieroglyphen von den Forschern und Reisenden in der Zeit vor Niebuhr eher nachlässig kopiert. Es wurden zum Beispiel nur die Hauptfiguren abgezeichnet und kleine Zeichen weggelassen, denen keine Bedeutung beigegeben wurde. Niebuhr, der von Beruf Vermesser und Mathematiker und zudem ein aufmerksamer Detailbeobachter war, erkannte richtig, dass eine Entzifferung nur gelingen konnte, wenn die Abschriften exakt sind, wenn jeder kleine Strich und jede abweichende Zeichenform dokumentiert wird. Mit seinen zahlreichen, detailgetreuen Abschriften der Hieroglyphen schuf er eine Grundlage für deren spätere Entzifferung.

Für einen eigenen Entzifferungsversuch fehlte Niebuhr der philologische Hintergrund. Er sah seine Aufgabe daher darin, einen großen und vor allem verlässlichen Corpus an Inschriften zusammenzutragen, um den „*Gelehrten in Europa*“, die „*in ihrer Studierstube*“ keinen Zugriff auf die ägyptischen Monumente haben, Mittel zur Entzifferung zur Verfügung zu stellen.<sup>6</sup>

Niebuhr erkannte jedoch, dass die Zeichen „oft Spuren von *alphabetischen Buchstaben*“<sup>7</sup> tragen, da die Gesamtanzahl der Zeichen gering ist. Er vermutete deshalb, dass es unmöglich für jedes Wort ein individuelles Zeichen geben kann.<sup>8</sup>



**Niebuhrs Zeichenliste ägyptischer Hieroglyphen.**

Eine weitere korrekte Beobachtung Niebuhrs betrifft die Orientierung der Hieroglyphen und die Ausrichtung der figürlichen Darstellung, „*daß die Ägypter ihre Schriftzüge, wenn ich es so nennen darf, beydes recht und verkehrt geschrieben haben, z. B. die Vögel u. d. gl. welche auf der einen Seite zur rechten sehen, halten ihre Köpfe auf der anderen Seite zur linken.*“<sup>9</sup> Er folgerte daraus richtig, dass die Schrift von rechts und links gelesen werden kann, je nachdem wie die Ausrichtung der abgebildeten Lebewesen ist. In seiner weiteren Beschreibung unterscheidet er zwischen

„großen Figuren“ und „kleinen Zeichen“. Er deutete die großen Figuren richtig als bildliche Darstellung und die kleinen Zeichen als *„hieroglyphische Schrift“*.<sup>10</sup> Damit hatte er erfasst, was erst rund 50 Jahre später den Ägyptologen gelang, nämlich zu erkennen, dass es bei den Hieroglyphen neben den alphabetischen Zeichen auch Zeichen für Silben gibt.

Niebuhrs Aufzeichnungen waren so genau, dass die Philologen gut damit arbeiten konnten. Sie bildeten die Grundlage für die moderne Ägyptologie und seine Umzeichnungen sind heute noch als Referenzen Bestandteil wissenschaftlichen Arbeitens. Mit seiner Zeichenliste lieferte Niebuhr eine Zusammenstellung von hieroglyphischen Zeichen, die sich als Vorläufer moderner Zeichenlisten, mit denen heute die Ägyptologen die Hieroglyphen lesen, beschreiben lässt. Laut Niebuhr enthielten seine Zeichenlisten *„alle noch deutliche Buchstaben oder Zeichen, die man in meinen Abschriften findet [..].“*<sup>11</sup> Niebuhr hat insgesamt 322 Zeichen isoliert, was gemessen an seinem beschränkten Material viel ist. François Champollion, der 1822

die Hieroglyphen endgültig entzifferte, hat 864 Zeichen gezählt.<sup>12</sup>

Letztendlich wurde die Entzifferung der Hieroglyphen durch den Fund des Steines von Rosette im Jahre 1799 möglich, der einen dreisprachigen Text aufwies. Der Schlüssel war die mittlere Inschrift, das Demotische, die vereinfachte Schrift für die Hieroglyphen. Das Demotische, die Sprache der alten Ägypter, findet sich heute noch im Koptischen, welches von den koptische Christen in Ägypten gesprochen wird. Über die dritte Inschrift in Griechisch und im Zusammenhang mit dem Koptischen konnte 1822 das Demotische entziffert und dann die Hieroglyphen enträtselt werden.

*Karen Dröll und Serap Kalem*

---

### Literaturnachweise

- <sup>1</sup> Feder – Sperveslage 2017, 15
- <sup>2</sup> Niebuhr 1774, 200
- <sup>3</sup> Niebuhr 1774, 203
- <sup>4</sup> Niebuhr 1774, 204
- <sup>5</sup> Niebuhr 1774, 203
- <sup>6</sup> Feder – Sperveslage 2017, 25
- <sup>7</sup> Feder – Sperveslage 2017, 21
- <sup>8</sup> Feder – Sperveslage 2017, 27
- <sup>9</sup> Niebuhr 1774, 203
- <sup>10</sup> Niebuhr 1774, 203
- <sup>11</sup> Niebuhr 1774, 2038
- <sup>12</sup> Feder – Sperveslage 2017, 28

### Abbildungsnachweise

- Niebuhrs Zeichnung des Bab al-Futuh, eines Stadttors Kairos. Niebuhr 1774, Tab. XIII.
- Niebuhrs Zeichnung vom Sarkophag des Hapimen, eines hohen Beamten aus dem Alten Ägypten. Niebuhr 1774, Tab. XXX.
- Niebuhrs Zeichenliste ägyptischer Hieroglyphen. Niebuhr 1774, Tab. XLI.

# Sinai

Ägypten, September 1762

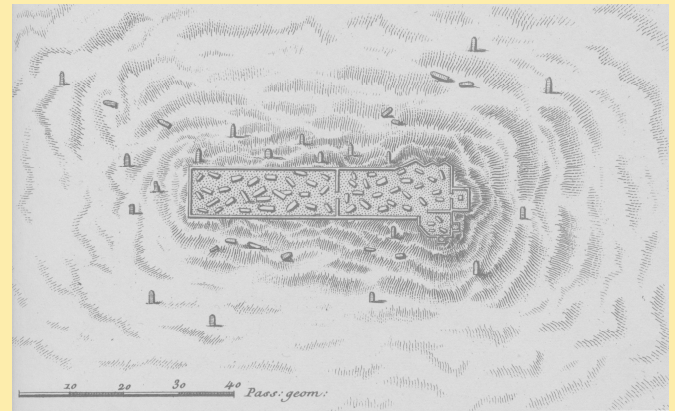
Am 7. September 1762 wurde die Exedition gemäß der königlichen Instruktion in den Sinai fortgesetzt:

*„[...] wir wünschen, daß auf der Hinreise vornemlich von den Innschriften auf dem Gebel el Mocatab accurate Copeyen; und noch überdem, nach Beschaffenheit der Umstände, Abdrücke in Gips genommen werden mögen; [...].“<sup>1</sup>*

Da der Maler Bauernfeind schon bei der Ankunft in Suez erkrankte, entschieden sich Cramer und Forsskål, bei ihm in Suez zu bleiben. Niebuhr und von Haven traten die knapp einmonatige Sinai-Expedition ohne die anderen an.

## Jebel el-Mokatkeb und Serabit el-Khadim

Ihr Reise führte sie zunächst zum Jebel el-Mokatkeb, dem „Berg der Inschriften“: *„Dieser ist so steil und hoch, daß wir [...] über 1 ½ Stunden zubringen mußten um hinauf zu klettern. Nachdem wir diesen beschwerlichen Berg erstiegen hatten glaubten wir endlich die Inschriften an dem Felsen selbst zu finden. Wir verwunderten uns aber nicht wenig, als wir hier [...] einen prächtigen egyptischen Todtenacker sahen;[...] Man sieht hier noch eine Menge, theils aufrechtstehende, theils umgefallene oder zerbrochene Steine [...], voller egyptischer Hieroglyphen. Diese können wohl nichts anderes als Leichensteine gewesen seyn.“<sup>2</sup>*



Niebuhrs Zeichnung des „Todtenackers“.

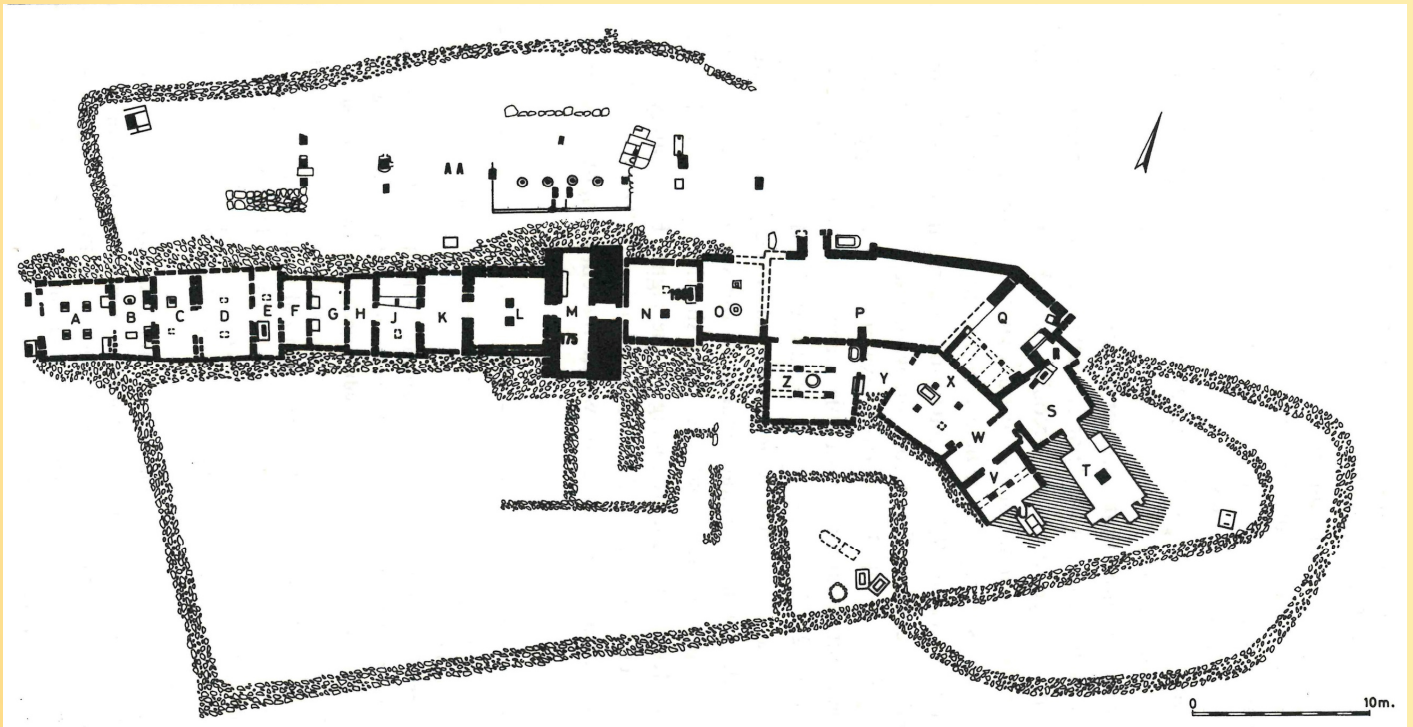


Ausschnitt einer Hieroglypheninschrift auf einem „Leichenstein“ bei Serabit el-Khadim.



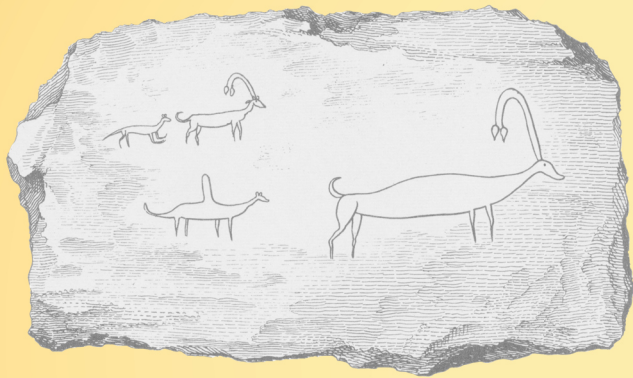
Zu Niebuhrs Zeit war der Begriff „Todtenacker“ als Bezeichnung für eine Begräbnisstätte geläufig. Niebuhr schreibt weiter, dass von einem Gebäude nur noch die Mauern erhalten waren und das Bodenniveau innen tiefer war als außen. Auch im Inneren der Ruine lagen etliche mit Hieroglyphen beschriebene Steine. Am breiten Ende des Gebäudes stand eine Kammer mit von Hieroglyphen bedeckten Pfeilern, welche er mit solchen aus Oberägypten vergleicht.<sup>3</sup>

Heute wird diese Ruine Serabit el-Khadim genannt. Es handelt sich bei ihr um ein ehemaliges Heiligtum mit Tempel und eine frühe Abbaustätte von Kupfer und Türkis. Das Heiligtum war unter anderem der ägyptische Göttin Hathor – der „Herrin der Türkise“ – geweiht.<sup>4</sup> Kupfer und Türkis waren im antiken Ägypten Prestigegüter und somit von hohem Wert.



Grundriss des Heiligtums Serabit el-Khadim nach heutigem Kenntnisstand.

Beim Abstieg vom Jebel el-Mokatteb fand Niebuhr einen bearbeiteten Stein, welchen er ebenfalls dokumentierte, jedoch für das zeitgenössische Graffito eines Hirten hielt. *„Als wir von dem erwähnten Berge wieder heruntergiengen, sah ich einen rauhen Stein mit einigen Figuren, die von der müssigen Hand eines Hirten zu seyn scheinen. Diese sind äußerst schlecht [...]“*<sup>5</sup>



**Nabatäisches Graffito, das Niebuhr für die Zeichnung eines Hirten hielt.**

Inzwischen weiß man, dass dieses Graffito von den Nabatäern stammt. Die Nabatäer waren ein arabisches Nomadenvolk, das von ca. 1000 v. Chr. bis 106 n. Chr. existierte.

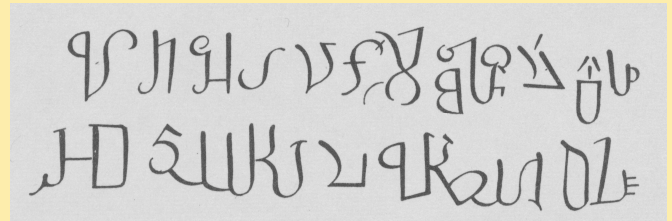
Niebuhr notiert: *„Nach der Beschreibung welche man von einem anderen Dsjäbbel el mokátteb der in dieser Gegend seyn soll, und den wir eigentlich suchten, gemacht hat, glaubten wir wenigstens einen ganzen Monat Zeit nöthig zu haben um nur die daselbst befindlichen Inschriften zu copiiren, wir aber waren hier in einem Tag mit unsern Anmerkungen fertig.“*<sup>6</sup>

Das ca. 3 km lange Wadi Mokatteb („Tal der Inschriften“) im Südwesten der Sinai-Halbinsel fanden die beiden Reisenden nicht. Auf den Felsen dieses Tals finden sich vor allem Felsinschriften der Nabatäer (2. und 3. Jahrhundert) sowie von anderen Kulturen, Pilgern, Soldaten und Händlern aus verschiedenen Zeiten.<sup>7</sup>

### **Berg Sinai und Katharinen-Kloster**

Da die Schiffe für die Weiterreise erst in einem Monat ablegen sollten, beschlossen Niebuhr und von Haven noch zum Berg Sinai zu reisen.

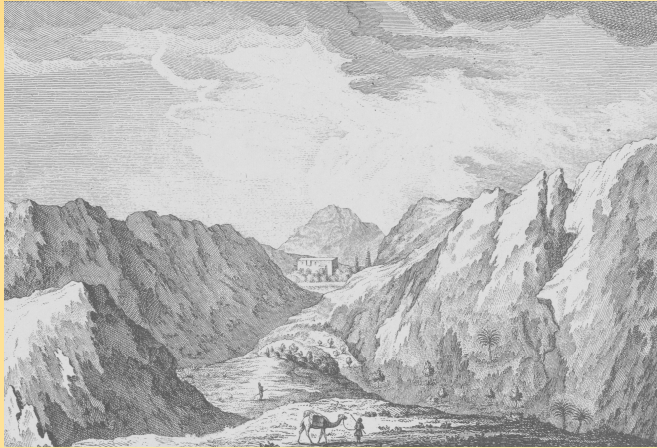
Auf dem Weg sah Niebuhr vereinzelt noch weitere Inschriften, die er kopierte.<sup>8</sup>



**Von Niebuhr dokumentierte nabatäische Inschrift.**

Am 15. September erreichten die Reisenden das Katharinenkloster. Es wurde im 6. Jahrhundert n. Chr. gegründet und liegt am Fuß des Berges Sinai. Seit 2002 gehört es zum UNESCO-Welterbe.<sup>9</sup> Zu Niebuhrs Zeiten durfte *„[k]ein Fremder, wenigstens kein Europäer, [...] in dieß Kloster gelassen werden, wenn er nicht einen Brief von dem Bischof des Berges Sinai mitbringt, der gemeinlich zu Káhira [= Kairo] residirt.“*<sup>10</sup> Niebuhr und von Haven hatten den Bischof um ein entsprechendes Schreiben gebeten, er war jedoch abgereist,

ohne ihnen den Brief auszustellen. Ein anderes Empfehlungsschreiben, das sie bei sich trugen, wurde von den Mönchen des Klosters nicht anerkannt, so dass ihnen der Zugang zum Katharinenkloster verwehrt blieb.



Landschaftszeichnung Niebuhrs mit Katharinenkloster.

Niebuhr wollte nun zumindest noch den Berg Sinai besteigen. Sein Begleiter von Haven verzichtete aufgrund einer Fußverletzung auf den Aufstieg. Die einheimischen Führer brachten ihn bis zu einer Hochebene, von der sie behaupteten, dass es sich um die Spitze des Berges handle. Aus Aufzeichnungen früherer Reisender wusste Niebuhr allerdings, dass die eigentliche Spitze noch um einiges höher lag. Er schreibt: *„Diese habe ich also nicht gesehen. [...] Da ich meine Begleiter nicht überreden konnte mich höher auf den Berg Sinai [...] zu begleiten so gingen wir zurück [...]“*.<sup>11</sup>

Am 25. September kehrten Niebuhr und von Haven nach Suez zurück.<sup>12</sup>

Tamara Schneider

#### Literaturnachweise

- <sup>1</sup> Friedrich V. 1760, Abschn. XII
- <sup>2</sup> Niebuhr 1774, 235
- <sup>3</sup> Niebuhr 1774, 235
- <sup>4</sup> Kraack 2002; Mumford 2013; Ventura 1988
- <sup>5</sup> Niebuhr 1774, 238
- <sup>6</sup> Niebuhr 1774, 238
- <sup>7</sup> Hemeda – Alghareb 2012
- <sup>8</sup> Niebuhr 1774, 243
- <sup>9</sup> <http://whc.unesco.org/en/list/954>
- <sup>10</sup> Niebuhr 1774, 244
- <sup>11</sup> Niebuhr 1774, 248
- <sup>12</sup> Niebuhr 1774, 234–262

#### Abbildungsnachweise

- Niebuhrs Zeichnung des „Todtenackers“. Niebuhr 1774, Tab. XLIV.
- Ausschnitt einer Hieroglypheninschrift auf einem „Leichenstein“ bei Serabit el-Khadim. Niebuhr 1774, Tab. XLV.
- Grundriss des Heiligtums Serabit el-Khadim nach heutigem Kenntnisstand. Ventura 1988, 129 fig. 1.
- Von Niebuhr dokumentierte nabatäische Inschrift. Niebuhr 1774, Tab. L.
- Nabatäisches Graffito, das Niebuhr für die Zeichnung eines Hirten hielt. Niebuhr 1774, Tab. L.
- Landschaftszeichnung Niebuhrs mit Katharinenkloster. Niebuhr 1774, Tab. XLVIII.



# Jeddah

Saudi-Arabien, Oktober–Dezember 1762

Im Oktober 1762 setzte die Gesandtschaft ihre Reise aus Suez fort und fuhr mit dem Schiff zur nächsten Station weiter: Jeddah (auch Dschiddah) im heutigen Saudi-Arabien. Dort hielten sie sich etwa zwei Monate auf und reisten anschließend weiter in den Jemen.

## Niebuhrs Beschreibung Jeddahs

„Wir haben uns nirgends vor den Einwohnern einer Stadt so sehr gefürchtet als zu Dsjidda.“<sup>41</sup> Diese anfängliche Sorge der Reisegruppe begründete sich in der Nähe der Stadt zu dem muslimischen Pilgerort Mekka, der lediglich 70 km östlich von Jeddah liegt. Als Christen erwarteten sie, dass sie so nahe an der heiligen

Stätte nicht willkommen seien. Zudem waren europäische Reisende damals in dieser Region sehr selten.

Die Reisegruppe stellte jedoch schnell fest, dass ihr Befürchtung unbegründet waren. „Allein wir fanden daß wir uns sehr geirret hatten.“<sup>42</sup> Da sie bereits aus anderen muslimisch geprägten Ländern kamen, die landestypische Kleidung trugen und die arabische Sprache gut beherrschten, fielen sie der Bevölkerung nicht weiter auf.<sup>34</sup> Auch die Obrigkeiten empfingen sie freundlich. Dazu trugen unter anderem mehrere Empfehlungsschreiben bei, die sie bei früheren Stationen ihrer Reise erhalten hatten. Niebuhr berichtet zudem, dass sich sogar eine hochgestellte Persönlichkeit seinerseits für die christliche Religion und europäische Kultur interessierte.<sup>5</sup>



Bauernfeinds Zeichnung der Hafenstadt Jeddah.

Niebuhrs Karte der Stadt Jeddah. Auf ihr zeichnete er alle Orte ein, die ihm wichtig vorkamen.

1. Die Wohnung des Pascha
2. Bab es-Scherif/Tor nach Scherif
3. Bab es-Sjedid/Tor nach Sjedid
4. Bab Mekka/Tor nach Mekka
5. Wachtürme am Weg nach Mekka
6. Niedrige Gegend, wo Salz gesammelt wird, wenn das Wasser verdunstet ist
7. Friedhof der Christen
8. Turmruine mit Batterie
9. Sog. Galeerenhafen
10. Niebuhrs Haus, wo er auch seine astronomischen Beobachtungen vornahm
11. Zollhaus
12. Wohnung des Richja
13. Evas Grabstätte
14. Großer Hügel voller Korallensteine und Muscheln
15. Ankerplatz der Schiffe aus Suez und Indien





Als einzige Einschränkung wurde ihnen untersagt, sich dem Stadttor nach Mekka zu nähern. Diese Forderung respektierten sie. Niebuhr führte daher in diesem Teil der Stadt keine Vermessungen für seine Karte durch und ergänzte sie relativ frei.<sup>6</sup> Auf der Karte verzeichnete er den Palast des Paschas sowie zahlreiche andere bedeutenden Objekte und Plätze. Manche Orte, u. a. zahlreiche öffentliche Gebäude und Lagerräume, den Suq (= orientalische Marktstraße) und mehrere Kaffeehäuser kartiert er zwar nicht, erwähnt sie jedoch in seiner Beschreibung.

Die Gebäude der Stadt empfand er als ästhetisch sehr ansprechend, was wohl vor allem an dem besonderen Baumaterial lag. Ihm zufolge wurden Korallen verwendet, da sie leicht zu bearbeiten sind und im trockenen Zustand eine weiße Farbe besitzen, wodurch er sie schon aus großer Entfernung sehen konnte.<sup>7</sup>

### Das historische Jeddah

Auch wenn es schon Besiedlungsspuren aus früheren Epochen gibt, wird Jeddah häufig als Neugründung um 350 v. Chr. angesehen. Seine größte Blüte erlangte der Ort ab 646 n. Chr., als er zum Versorgungshafen für Mekka wurde. Von da an wurde über Jeddah ein Großteil des Handels der Region abgewickelt und die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt wuchs.<sup>8</sup> Auch gesellschaftlich hatte die Nähe zu Mekka einen großen Einfluss auf die Stadt. Viele Gläubige migrierten mit ihren Familien in das Umfeld der Pilgerstätte und brachten ihre eigenen Bräuche und Traditionen mit. Diese Mischung von Kulturen spiegelte sich vor allem auch architektonisch wider. In vielen Gebäuden finden sich

persische, verschiedene arabische und noch zahlreiche weitere Einflüsse. Daraus entstand ein Stil, der in der Region um Mekka und Medina verbreitet ist und als Hejazi-Stil bezeichnet wird.<sup>9</sup>

Das besondere Baumaterial, welches Niebuhr als Koralle bezeichnete, ist ein Sedimentgestein. Es besteht tatsächlich vor allem aus Korallen, aber auch aus anderen organischen Materialien und Stein. Eine Verwechslung ist gut möglich, da die organischen Bestandteile häufig als Fossilien in dem Stein erhalten bleiben. Dieses Material war im ganzen Raum des Roten Meeres verbreitet und seine bedeutendste Eigenschaft ist die gute Isolierfähigkeit.<sup>10</sup>

Auch heute noch stehen in der Altstadt Jeddahs viele historische Gebäude, welche weiterhin genutzt werden. Um diese auch in Zukunft zu erhalten und vor möglicher Überprägung zu schützen wurde die Altstadt Jeddahs 2014 zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt.<sup>11</sup>



Historisches Gebäude in der Altstadt Jeddahs.

## Astronomie oder Astrologie?

Schon während der Schifffahrt nach Jeddah fiel die Gesandtschaft aufgrund ihrer astronomischen Fähigkeiten auf. Forsskål berechnete eine Sonnenfinsternis und kündigte diese den anderen Passagieren an. Damit die Gruppe selbst und auch die vornehmsten Mitreisenden diese beobachten konnten, wurden Gläser geschwärzt. Als sich Forsskåls Berechnungen bestätigten, waren die Mitfahrenden schwer beeindruckt und hielten ihn, wie es damals in der arabischen Welt üblich war, nicht nur für einen guten Astronomen, sondern auch sonst für einen weisen Gelehrten sowie großen Mediziner. Niebuhr beschreibt, wie plötzlich zahlreiche Leute angeblich erkrankten und Forsskål für medizinischen Rat aufsuchten. Dieser schien darauf spaßeshalber einzugehen und verschrieb einfache Therapien, z. B. zu schlafen oder auf bessere Ernährung zu achten, was bei seinen Patienten augenscheinlich zur Genesung führte und Forsskål einige freundschaftliche Beziehungen bescherte.<sup>12</sup>

Auch Niebuhr stellte sein Können in Jeddah unter Beweis, als er durch die dortigen Obrigkeiten gebeten

worden war, seine Instrumente und Messungen vorzuführen. Den Wunsch, auch Zukunftsvorhersagen anhand der Sterne zu unternehmen, lehnte er jedoch ab und begründete es damit, dass er als Europäer seine Fähigkeiten lediglich für die Seefahrt nutzen könne.<sup>13</sup> Niebuhrs Beschreibungen zu diesem Thema sind sehr interessant, weil sie zeigen, wie fließend der Übergang des Verständnisses von Astronomie und Astrologie war. Denn Astronomie bezeichnet eigentlich die rein naturwissenschaftliche Untersuchung von Himmelskörpern und deren Bewegungen, während die Astrologie versucht einen Zusammenhang zwischen der Bewegung dieser Himmelskörper und irdischen Gegebenheiten und Entwicklungen zu ziehen, bzw. sie anhand dieser vorherzusagen. Obwohl die arabischen Gelehrten zwischen dem 8. und 12. Jahrhundert die Astronomie lange Zeit angeführt und die Forschung wesentlich mitgestaltet haben<sup>14</sup>, ist die Astrologie nach gängigen Interpretationen des Koran und der Hadithen, also den Aussprüche des Propheten Mohammed, im Islam verboten.

*Katharina Koch*

---

### Literaturnachweise

<sup>1</sup> Niebuhr 1774, 271

<sup>2</sup> Niebuhr 1774, 272

<sup>3</sup> Niebuhr 1774, 271

<sup>4</sup> Niebuhr 1774, 271

<sup>5</sup> Niebuhr 1774, 272–274

<sup>6</sup> Niebuhr 1774, 272, 278

<sup>7</sup> Niebuhr 1774, 277–279

<sup>8</sup> Bagader 2014, 266

<sup>9</sup> Bagader 2014, 367

<sup>10</sup> Nyazi – Sağıroğlu 2018, 160

<sup>11</sup> Bagader 2014

<sup>12</sup> Niebuhr 1774, 262

<sup>13</sup> Niebuhr 1774, 274–276

<sup>14</sup> Saliba 1982, 211

### Abbildungsnachweise

Bauernfeinds Zeichnung der Hafenstadt Jeddah. *Niebuhr 1774, Tab. LIII.*

Niebuhrs Karte der Stadt Jeddah. *Niebuhr 1774, Tab. LV.*

Historisches Gebäude in der Altstadt Jeddahs. [https://en.wikipedia.org/wiki/Al-Balad,\\_Jeddah#/media/File:AlBalad\\_CoralHouses.JPG](https://en.wikipedia.org/wiki/Al-Balad,_Jeddah#/media/File:AlBalad_CoralHouses.JPG).

# Zabid und kufische Inschriften

Jemen, März 1763

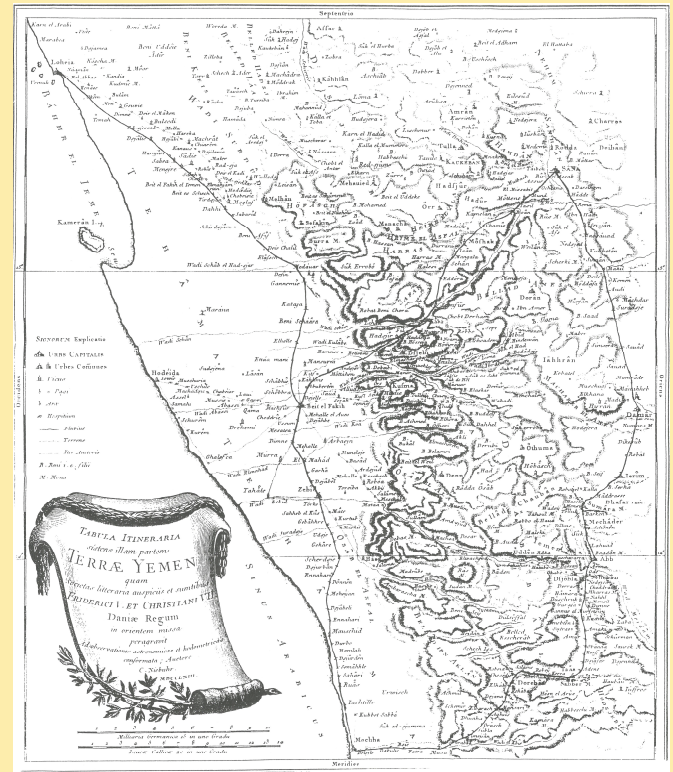
Im Dezember 1762 kam die Gesandtschaft im Jemen an. Sie blieb dort bis Juli 1763. In der Stadt Zabid selbst verweilte sie jedoch nur 18 Tage. Während des Aufenthaltes im Jemen verstarben sowohl Friedrich Christian von Haven als auch Peter Forsskål an der damals noch unbekanntem Malaria.<sup>1</sup>

Der Jemen war eines der Hauptziele der Expedition, da bis zu dieser Zeit keine genaue Karte der Region existierte. Das sollte die Gruppe ändern, weshalb Niebuhr mehrere detaillierte Karten anfertigte. Diese wurden über hundert Jahre in der Forschung und zur Planung von Handelsrouten verwendet.

## Niebuhrs Beschreibung von Zabid

In der Region Tehama besuchte Niebuhr die Stadt Zabid. Sie liegt in der Nähe eines Wadis, einem ausgetrockneten Flussbett, welches sich bei Regenfällen vorübergehend mit Wasser füllt und das umliegende Land überschwemmt. In diesem Wadi wurde laut Niebuhr die Indigopflanze angebaut, aus der sich ein blauer Farbstoff gewinnen lässt.

Über die Stadt selbst schreibt Niebuhr, dass Zabid früher als Residenz eines Prinzen gedient hatte und eine blühende Handelsstadt gewesen war. Zudem genoss sie dank ihrer religiösen Akademie großes Ansehen.



Eine von Carsten Niebuhr gezeichnete Karte der Westküste Jemens.

Neben vielen Moscheen, die bei Niebuhrs Ankunft in der Stadt für den Fastenmonat Ramadan neu getüncht wurden, fand er zahlreiche kleine Gebäude vor, welche über den Gräbern Heiliger oder Wohlhabender standen.



Zudem konnte er Spuren einer alten Wasserleitung, die aus den Bergen hinunter zur Stadt führte, sowie die Reste einer alten Stadtmauer mit ihren vier Toren ausmachen. Um die Ruinen der Stadtmauer zu umrunden, brauchte man nach Niebuhrs Angaben ungefähr eine Stunde.

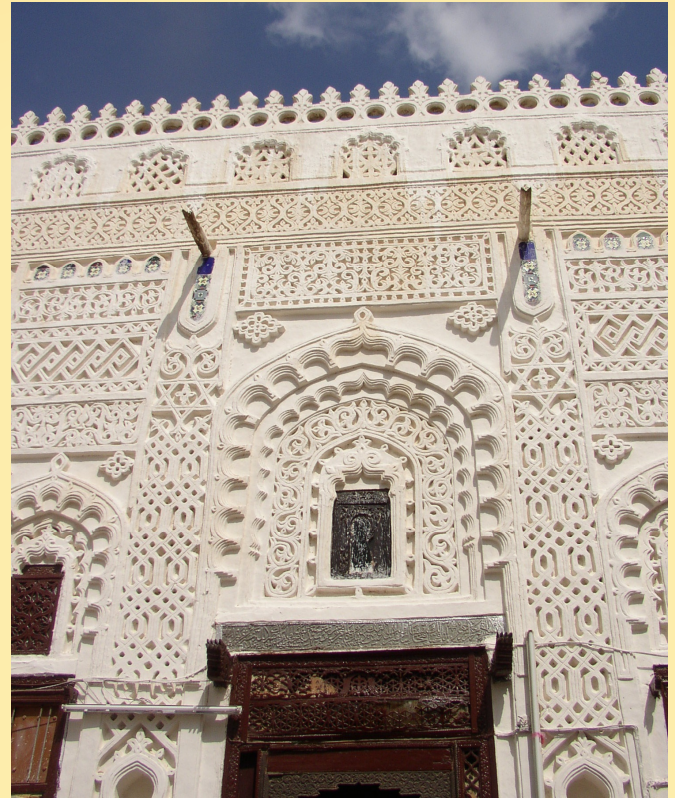
Am eindrucklichsten fand er jedoch die Akademie. Zu dieser kamen Schüler aus vielen verschiedenen Ländern und trugen damit zur Verbreitung des Islams bei.<sup>2</sup>

Trotzdem notierte Niebuhr: „*Ich fand weder zu Zabid noch zu Tahäte einige Alterthümer, welche verdienten abgezeichnet zu werden.*“<sup>3</sup>

### Die Geschichte von Zabid

Die frühesten nachweisbaren Spuren der Stadt stammen aus dem 9. Jahrhundert, als der Kalif Ibn Ziyad dort sein Militärlager aufschlug. Dieses wurde anschließend zum Zentrum der sich entwickelnden Stadt, deren Bewohner unter anderem Keramikscherben hinterließen, die heute zur Datierung genutzt werden können. Die ältesten Funde einer Stadtmauer oder anderer architektonischer Strukturen stammen aus dem 11. Jahrhundert. Möglicherweise wohnten die Einwohner davor in Häusern, die aus vergänglichen Materialien bestanden und deshalb heute nicht mehr nachgewiesen werden können.<sup>4</sup>

Die ersten Hausfassaden, welche aufwändig mit Ornamenten aus Lehmziegeln dekoriert wurden, stammen aus dem 13. Jahrhundert. Für diese Verzierungen ist Zabid auch heute noch bekannt.



**Eine Hausfassade im heutigen Zabid, die mit Ornamenten aus Lehmziegeln geschmückt ist.**

Die Stadt war eine reiche Handelsstadt und profitierte, wie der gesamte Jemen, vom weltweiten Kaffeehandel. Als jedoch die europäischen Großmächte in ihren Kolonien eigene Kaffeepflanzen kultivierten, sank der Einfluss Jemens auf den Handel.<sup>5</sup> Ein weiterer Faktor für Zabids frühere Größe war der nahegelegene Hafen in Ghalef`ka. Nachdem dieser versandete und nicht mehr genutzt werden konnte, verlor auch Zabid an Bedeutung.<sup>6</sup>

Die Stadtmauer, deren Ziegel zur Zeit Niebuhrs abgetragen und für andere Bauwerke verwendet wurden, wurde im Jahr 1807 neu aufgebaut und blieb bis in die 1960er Jahre erhalten. Seit 1993 zählt Zabid zum UNESCO-Weltkulturerbe. Aufgrund des aktuellen Bürgerkriegs ist dieses Weltkulturerbe stark gefährdet.<sup>7</sup>

### Die kufische Schrift

In Zabid und anderen Orten machte sich Niebuhr auf die Suche nach kufischen Inschriften: „*Die Araber sagten zwar, daß sie noch alte kufische Inschriften in ihren Mosqéen hätten, allein in diese wollte ich mich nicht wagen, weil ich nicht versichert war, ob es den Einwohner nicht vielleicht ein Ärgerniß geben könnte.*“<sup>8</sup> Stattdessen zeichnete er kufische Inschriften von Grabsteinen aus dem Ort Ghalef'ka ab.<sup>9</sup>

Kufisch ist eine Schriftform des Arabischen, die nach der Stadt Kufa im heutigen Irak benannt ist. Sie zeichnet sich durch eckige Formen und fehlende Punkte für die Unterscheidung verschiedener Buchstaben aus. Zudem werden die langen, vertikalen Linien häufig mit Schnörkeln versehen oder in Knotenformen gebracht, was das Lesen der Schrift erschwert.<sup>10</sup>

Das heutige arabische Alphabet besitzt 28 Buchstaben, die je nach ihrer Position im Wort ihre Form verändern können. Zudem gibt es mehrere Zeichen, die gleich aussehen und nur durch eine unterschiedliche Anzahl von Punkten differenziert werden. So lassen sich z. B. ت = t und ب = b oder ر = r und ز = z sowie

viele weitere Buchstaben ohne die Punkte schwer unterscheiden. Ebenfalls fehlen in der kufischen Schrift die Zeichen für kurze Vokale.



Zeichnung eines Grabsteins aus dem Dorf Ghalef'ka nahe Zabid mit einer kufischen Inschrift.

Kufisch wurde vor allem zum Schreiben des Korans genutzt. Da in der islamischen Welt keine Pflanzen oder Tiere dargestellt werden sollten, nutzte man stattdessen die Kalligrafie, um Schriften mit Mustern zu



schmücken und so den religiösen Text in der schönsten möglichen Form niederzuschreiben.<sup>11</sup>

Die eckige Form der Zeichen ermöglicht die Nutzung dieses Stils für Inschriften auf Metall, Steinen oder Keramik, aber auch auf Gewändern. Ab dem 13. Jahrhundert geriet dieser Stil jedoch zunehmend aus der Mode und wurde durch andere ersetzt. Dennoch gibt

es moderne Verwendungen des Kufischen wie beispielsweise in den Kapitelüberschriften des Korans und in Mosaiken, bei denen Wörter in Quadraten gruppiert und stark stilisiert werden und so Gebäude schmücken.<sup>12</sup>

*Elena Marquardt und Katharina Koch*

---

#### Literaturnachweise

<sup>1</sup> Niebuhr 1774, 369, 404

<sup>2</sup> Niebuhr 1774, 327

<sup>3</sup> Niebuhr 1774, 331

<sup>4</sup> Keall 2012, 129, 135-136

<sup>5</sup> Hartwig 2002, 175

<sup>6</sup> Niebuhr 1774, 339, 327

<sup>7</sup> Keall 2012, 131, 137

<sup>8</sup> Niebuhr 1774, 331

<sup>9</sup> Niebuhr 1774, 331

<sup>10</sup> Schimmel – Rivolta 1992, 4, 7

<sup>11</sup> Schimmel – Rivolta 1992, 3

<sup>12</sup> Schimmel – Rivolta 1992, 11

#### Abbildungsnachweise

Eine von Carsten Niebuhr gezeichnete Karte der Westküste Jemens. Niebuhr 1772.

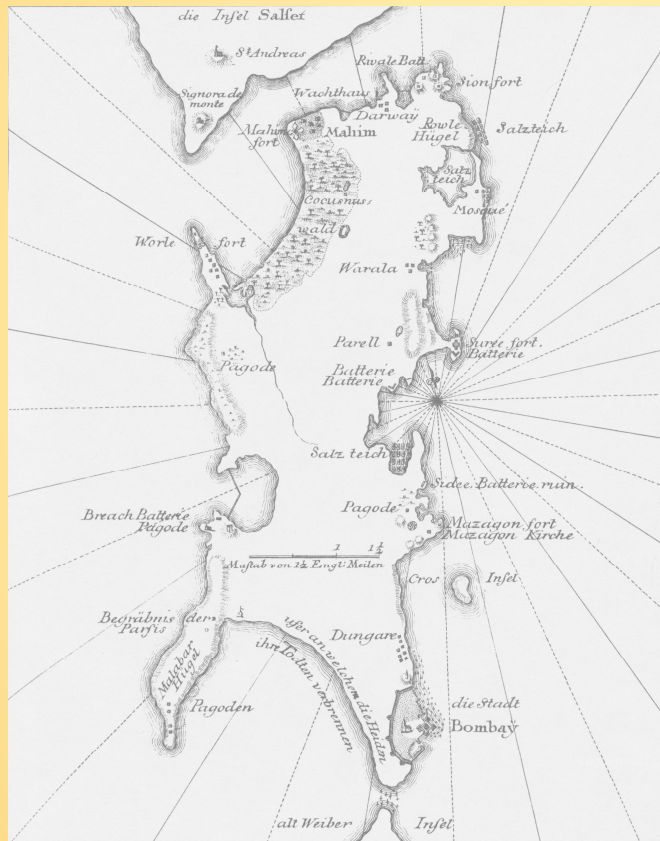
Eine Hausfassade im heutigen Zabid, die mit Ornamenten aus Lehmziegeln geschmückt ist. [https://en.wikipedia.org/wiki/Zabid#/media/File:Historic\\_Town\\_of\\_Zabid-111645.jpg](https://en.wikipedia.org/wiki/Zabid#/media/File:Historic_Town_of_Zabid-111645.jpg).

Zeichnung eines Grabsteins aus dem Dorf Ghalef'ka nahe Zabid mit einer kufischen Inschrift. Niebuhr 1772, Tab. VII.

# Elephanta-Höhlen

Indien, August 1763–Dezember 1764

Im Mai 1764 besuchte Niebuhr die Höhlen der Insel Elephanta. Diese befindet sich im Thane Creek rund 10 km östlich von Mumbai (damals noch Bombay).



Niebuhrs Karte von der Insel Mumbai (Bombay).

Der eigentliche Name der Insel lautet Gali Pouri/Gharapuri ("Stadt der Priester"). Die Bezeichnung Elephanta geht auf eine beim Landungssteg stehende Elefantenskulptur zurück, die die Portugiesen bei ihrer Ankunft dort vorfanden.<sup>1</sup> Seit 1864 befindet sich die Skulptur im Victoria Garden Mumbai.<sup>2</sup>



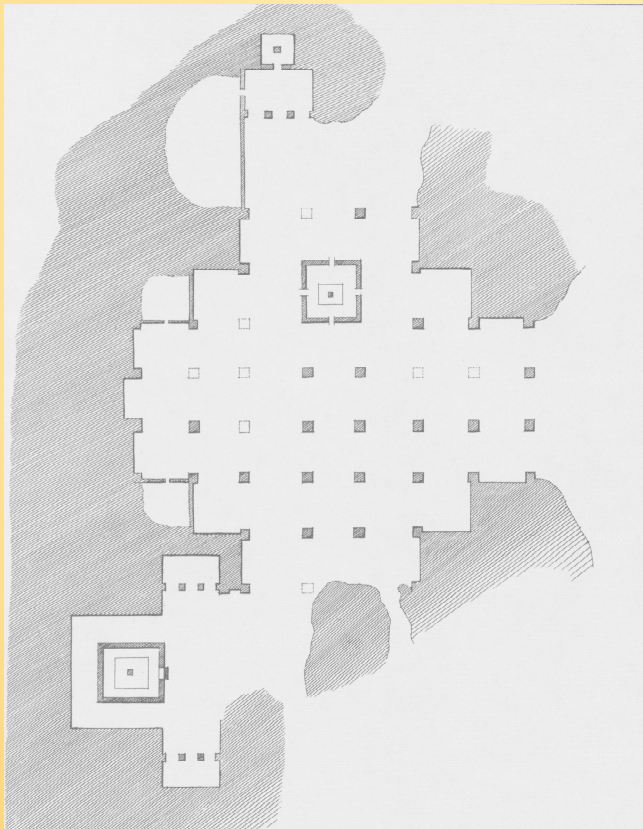
Elefantenstatue von der Insel „Elephanta“ im Victoria Garden Mumbai.

## Der Tempel

Auf Elephanta besuchte und beschrieb Niebuhr den Ort, der heute als „die älteste und prächtigste Manifestation der hinduistischen Kunst in Westindien“ angesehen wird.<sup>3</sup> Die Insel war zu Niebuhrs Zeit bereits

in Europa bekannt. Niebuhr erwähnte in seinen Fußnoten die Beschreibungen einiger französischer und britischer Autoren, einige weitere wichtige Beschreibungen der Insel scheint er jedoch nicht gekannt oder übersehen zu haben.<sup>4</sup> Allerdings war die Insel bis zu seinem Besuch nur oberflächlich erkundet worden.

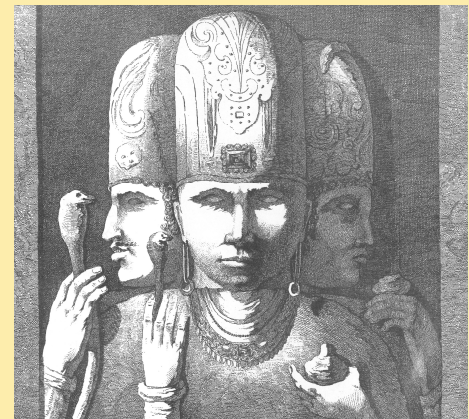
Auf der Insel wurden und werden acht Höhlen als hinduistische und buddhistische Tempel genutzt.<sup>5</sup> Kulturhistorisch und touristisch am bedeutendsten ist die „Große Höhle“, in der sich der Mahesha-Schrein für den hinduistischen Gott Shiva befindet.<sup>6</sup>



Niebuhrs Grundrisszeichnung des Mahesha-Tempels.

Bei der „Großen Höhle“ handelt es sich um eine künstliche Höhle im vulkanischen Basaltgestein. Sie ist über den Haupteingang der Anlage im Norden zugänglich. Dort führt eine lange Stufenreihe in die imposante, ca. 27 x 27 m große Haupthalle des Tempels.<sup>7</sup> Zwei weitere Eingänge befinden sich im Osten und Westen des Tempels.<sup>8</sup> Die Decke der Halle wird von Steinsäulen gestützt.<sup>9</sup> Die Anordnung der Säulen und der weiteren Bereiche des Tempels bilden zusammen ein symmetrisches Muster aus 36 Kammern.<sup>10</sup> Niebuhr fertigte auf Elephanta eine Grundrisszeichnung des Tempels an, die für seine Zeit sehr genau war und bis heute zu den vollständigsten Plänen der Anlage gehört.

An den Wänden des Schreins befinden sich Reliefs und Skulpturen, die fast fünf Meter hoch reichen und Shiva in seinen vielen Erscheinungsformen darstellen.<sup>11</sup>



Trimurti-Relief. Zorniger Shiva (li.), jugendlicher Shiva (Mitte), weiblicher Shiva (re.).



Niebuhr merkte an, der Großteil der Skulpturen sei vor allem an den Füßen beschädigt. Seiner Meinung nach war dies durch über die Jahre in den Tempel eingeflossenes Regenwasser geschehen.<sup>12</sup> Die Zeichnungen, die Niebuhr von den Wandreliefs anfertigte, werden von manchen Wissenschaftlern zwar als ‚amateurhaft‘ gesehen, sind heute aber dennoch bedeutend für die Forschung. Gerade seine Darstellungen der Tafeln führten diese erstmals in die Literatur ein und seine sehr detailreichen Beschreibungen ebneten den Weg für weitere Studien.<sup>13</sup>

Die Geschichte der Stätte selbst konnte bis heute noch nicht vollständig erforscht werden. Dies liegt vor allem daran, dass Elephanta weder zu Niebuhrs Zeit noch heute als rein archäologische Denkmalstätte betrachtet werden kann. Neben ihrer Bedeutung als Touristenattraktion handelt es sich um ein Zentrum religiöser Vorstellungen, die fortwährend praktiziert werden. Viele Hindus pilgern zu diesen Tempeln. Es wird aber davon ausgegangen, dass das Monument im 6. oder 7. Jahrhundert errichtet wurde.<sup>14</sup> Reste eines wahrscheinlich buddhistischen Tempels könnten sogar ins 3. Jahrhundert v. Chr. datiert werden.

### Die Shiva-Mythologie

Heute wissen wir, dass die Bildwerke im Tempel die Shiva-Mythologie wiedergeben.<sup>15</sup> Im Zentrum steht Shiva, ein Gott der Fruchtbarkeit und des Todes, der sowohl Werden wie auch Vergehen in sich vereinigt. Seine Gemahlin ist die Göttin Durga, die wie ihr Gatte zahlreiche Aspekte in sich vereint. Ihre beiden Söhne sind der hilfreiche Ganesha, der einen Elefantenkopf

trägt, und der Kriegsgott Karttikeya.<sup>16</sup> Die Skulpturen Elephantas spiegeln wie Shiva selbst die Welt in einem Komplex aus gegensätzlichen Kräften wider. Die göttlichen Manifestationen im Stein der Höhlen, zwischen Licht und Dunkelheit, verbildlichen die Struktur und Komplexität des Universums, einen Kosmos aus Schöpfung und Zerstörung.<sup>17</sup>

Da Niebuhrs Wissen über den Hinduismus und dessen Gottheiten äußerst begrenzt war, interpretierte er die Rolle der dargestellten Gottheiten oft falsch. Seine Kenntnisse stützte er auf einige ältere Reiseberichte und die Aussagen einheimischer Bewohner. Da Niebuhr aber der indischen Sprache nicht mächtig war, musste er sich mit Hilfe eines Dolmetschers verständigen.

Hinzu kam, dass Niebuhr oft auch an der Kompetenz der Einheimischen zweifelte. So schrieb er beispielsweise, mit Blick auf die Hindus, dass *„[...] wohl die meisten unter ihnen selbst einen ganz unvollständigen Begriff von ihrer alten Religion haben“*.<sup>18</sup> Und im Zusammenhang mit Elephanta bemerkte er: *„Die jezigen Einwohner dieser kleinen Insel wissen von dem Alter und der Geschichte dieses prächtigen und kostbaren Tempels nichts. Nach ihrer Meynung sind einmal des Abends Leute hierher gekommen, die das ganze Werk in einer Nacht aus dem Felsen gehauen haben, und gleich den folgenden Morgen wieder abgereist“*.<sup>19</sup>

## Niebuhrs Ansichten zur indischen Kultur

Niebuhr beschrieb die indische Kultur als äußerst vielfältig und tolerant. Er bewunderte, wie verschiedenste Religionen und Kulturen friedlich zusammenlebten: *„Alle Einwohner von Bombay genießen unter der englischen Regierung eine Gewissensfreyheit ... [und] alle diese verschiedenen Religionsverwandte vertragen sich unter einander so wohl, dass jede Parthey ihren Gottesdienst nicht nur in ihren Tempel abwartet, sondern auch ihre Procession öffentlich hält, ohne daß die übrigen daran ein Ärgerniß zu nehmen scheinen“*.<sup>20</sup> Niebuhr merkt an, dass diese Toleranz nicht Folge der britischen Verwaltung, sondern grundlegendes Merkmal des indischen Volkes sei. *„Denn in welche Lande in Europa würde man es wohl fremdem Religionsverwandten erlauben, öffentlich gegen die im Lande herrschende Religion zu predigen? In Indien scheint man sich darum nicht bekümmern“*.<sup>21</sup>

Niebuhr beschrieb auch die sozial sehr stark gespaltenen Gesellschaft Indiens. Aufgrund der Sprachbarriere hatte er Schwierigkeiten, sich mit den indischen Gelehrten zu unterhalten und die der indischen Kultur zugrunde liegenden Konzepte zu begreifen. Das Kastensystem versuchte er in seinen vielen Dimensionen als eine Art Gildensystem zu erklären, das nicht auf Beruf, sondern auf Abstammung beruhe.<sup>22</sup>

Neben dem Glauben erregten noch einige andere Aspekte des indischen Lebens Niebuhrs Aufmerksamkeit, u. a. der indische Kalender mitsamt den Festtagen sowie die Ernährungsgewohnheiten, die Niebuhr als einfach, aber gesund und in vielerlei Hinsicht denen der Europäer überlegen ansah.<sup>23</sup> Des Weiteren setzte er sich auch mit den indischen Sprachen und ihren Schreibweisen auseinander und fügte sie seiner (Sprach-)Sammlung hinzu.

*Laraib Khan und Niklas Dörrhöfer*

---

### Literaturnachweise

- <sup>1</sup> Niebuhr 1778, 42–43
- <sup>2</sup> Rau 1976, 75
- <sup>3</sup> Baack 2014, 208
- <sup>4</sup> Brandtner 2002, 211
- <sup>5</sup> Baack 2014, 208
- <sup>6</sup> Brandtner 2002, 211
- <sup>7</sup> Rau 1976, 74
- <sup>8</sup> Niebuhr 1778, 32
- <sup>9</sup> Baack 2014, 209
- <sup>10</sup> Baack 2014, 208
- <sup>11</sup> Baack 2014, 209
- <sup>12</sup> Niebuhr 1778, 34
- <sup>13</sup> Baack 2014, 209
- <sup>14</sup> Baack 2014, 209; Brandtner 2002, 212
- <sup>15</sup> Brandtner 2002, 211
- <sup>16</sup> Brandtner 2002, 212
- <sup>17</sup> Jadhav 2017

<sup>18</sup> Brandtner 2002, 212; Niebuhr 1778, 41

<sup>19</sup> Niebuhr 1778, 42

<sup>20</sup> Niebuhr 1778, 3

<sup>21</sup> Niebuhr 1778, 20

<sup>22</sup> Niebuhr 1778, 16

<sup>23</sup> Niebuhr 1778, 19

### Abbildungsnachweise

Niebuhrs Karte von der Insel Mumbai (Bombay). Niebuhr 1778, Tab. I.

Elefantenstatue von der Insel „Elephanta“ im Victoria Garden Mumbai. [https://en.m.wikipedia.org/wiki/File:Elephanta\\_Elephant.jpg](https://en.m.wikipedia.org/wiki/File:Elephanta_Elephant.jpg).

Niebuhrs Grundrisszeichnung des Mahesha-Tempels. Niebuhr 1778, Tab. III.

Trimurti-Relief. Niebuhr 1778, Tab. V.



# Maskat

Oman, Januar 1765

Nach seinem Aufenthalt in Indien erreichte Niebuhr am 3. Januar 1765 Maskat. In der heutigen Hauptstadt des Oman blieb er lediglich 15 Tage, bevor er mit dem Schiff zum persischen Ort Shiraz weitersegelte. Eigentlich wäre Niebuhr gerne noch weiter landeinwärts gereist. Er wäre damit der erste Europäer gewesen, der diese Region bereiste. Doch seine Gesundheit und andere Umstände ließen dies nicht zu.<sup>1</sup>

## Niebuhrs Beschreibung Maskats

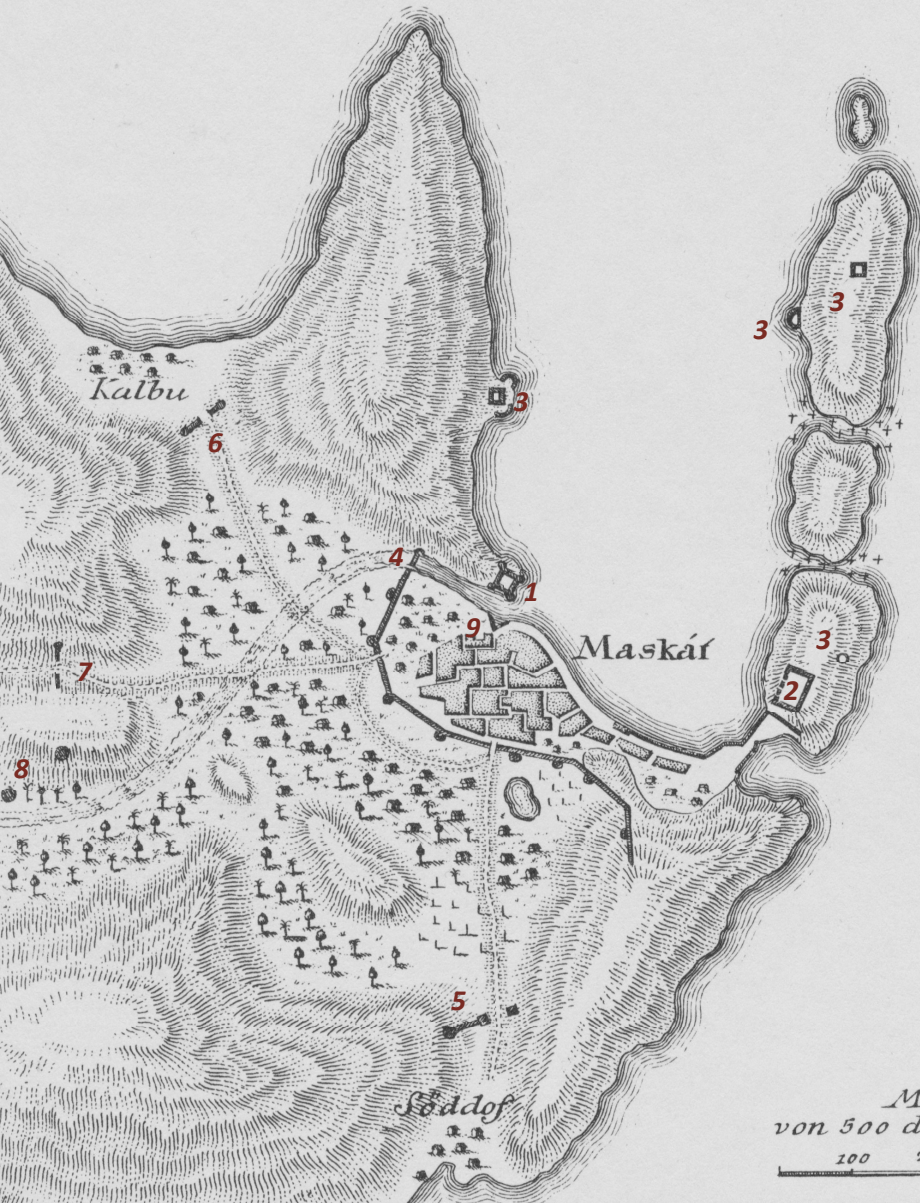
In seiner Beschreibung Maskats bietet Niebuhr einen groben Überblick über das damalige Stadtbild und die Umgebung. Er erwähnt zwei Moscheen, verschiedene Brunnen und Gärten sowie den Hafen der Stadt. Außerdem sah er mehrere Gebäude, die unter portugiesischer Herrschaft errichtet worden waren: zwei Forts, welche heute noch das Stadtbild prägen, und zwei Kirchen, die schon damals zu Wohnhäusern und Lageräumen umfunktioniert waren.<sup>2</sup> Außerhalb der Stadt soll sich zudem ein Viertel befunden haben, welches von Prostituierten bewohnt wurde.<sup>3</sup> *„Von diesen liederlichen Weibsleuten wohnt eine ganze Menge in einem besondern Quartier außerhalb der Stadt“.*<sup>4</sup> Außerdem liefert Niebuhr noch einen Einblick in die lokale Kultur.

Niebuhrs Ausführungen zu Maskat fallen – vor allem im Vergleich zu denen der anderen Stationen seiner

Reise – sehr kurz und knapp aus. Er scheint wenig von der Stadt und der einheimischen Architektur angetan gewesen zu sein und auch die portugiesischen Kirchen beeindruckten ihn nicht nachhaltig: *„Weil die hiesigen Einwohner noch weniger Pracht und Bequemlichkeit suchen, als andere Mohammedaner, so sind ihre Häuser durchgehens nur schlecht.“*<sup>5</sup> Doch trotz seiner negativen Wertungen der Architektur gegenüber, trat er den Menschen und ihren Kulturen stets vorurteilsfrei entgegen. Zudem kritisierte er nicht als einziger das schlichte Erscheinungsbild Maskats. Bereits Thomas Kerridge von der British East India Company berichtete 1624, dass sich die Stadt in keinem guten Zustand befand.<sup>6</sup>




Die historische Karte zeigt das Stadtbild Maskats im Jahr 1701. Auf ihr sind die beiden von Niebuhr beschriebenen portugiesischen Kirchen und Forts eingezeichnet.



**Karte Niebuhrs von Maskat und Umgebung:**

1. Fort Al-Mirani
2. Fort Al-Jelali
3. Batterie und Türme
4. Stadtmauer (an dieser Stelle nur ein Gitter aus Holz, um bei plötzlichen, starken Regenfällen das Wasser ungehindert abfließen zu lassen)
5. Ausgang nach Sidab
6. Ausgang nach Kalbuh
7. Ausgang nach Matrah
8. Brunnen für trockene Zeiten
9. (portugiesische) Wasserleitung

Maastab  
von 500 doppelten Schritten





## Das historische Maskat

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wollten die Portugiesen ihre Vorherrschaft auf den Weltmeeren weiter in Richtung des Persischen Golfes und Indiens ausbauen. Daher eroberten sie 1507 die damals kleine Hafenstadt Maskat. Sie sollte zukünftig als Zwischenstation auf dem Seeweg nach Indien dienen. Im Zuge dieser Eroberung wurde die Stadt nahezu vollständig zerstört, anschließend neu aufgebaut und deutlich stärker befestigt.<sup>7</sup>

In den folgenden 150 Jahre regierten die Portugiesen in Maskat. Ihre Herrschaft zeigt sich unter anderem in dem Bau von den beiden an der Küste gelegenen Forts Al-Mirani und Al-Jalali, welche heute noch existieren, sowie der Verteidigungsmauer Sikkat al-Madfa.<sup>8</sup>



Modernes Stadtbild Maskats; im Vorder- und Hintergrund sind die beiden Forts zu erkennen.

Doch nicht nur militärisch übten die Portugiesen einen großen Einfluss auf Maskat aus. So wurden beispielsweise neben zahlreichen feineren Steinhäusern und anderen öffentlichen Bauten auch mehrere portugiesische Kirchen errichtet.<sup>9</sup> Zudem sorgten sie, wie Niebuhr beschreibt, für die notwendige Wasserversorgung der Stadt.<sup>10</sup>

Während der sogenannten „Omanischen Renaissance“, einer Modernisierungsphase des Staates im 20. Jahrhundert unter Sultan Qabus ibn Said, wurde die Altstadt Makats weitgehend überprägt, sodass nur wenige historische Gebäude aus der portugiesischen Hegemonialzeit erhalten sind.<sup>11</sup>

## Auf den Spuren der portugiesischen Kirchen

Die beiden portugiesischen Kirchen Maskats gehörten ursprünglich zum Augustiner-Orden. Eine der Kirchen war der Virgin del Rozario, der Rosenkranzjungfrau, geweiht und diente als Sitz des Vikars, während die andere, Della Gratia, von weiteren vier Mönchen bewohnt wurde.<sup>12</sup>

Da Niebuhr bereits zu seiner Zeit eine Umnutzung der Kirchen beschreibt und er sie auch nicht auf seiner eigenen Karte markiert, ist eine Lokalisierung heute schwer. Es lässt sich jedoch vermuten, dass eine der beiden Kirchen auf dem Grundstück des heutigen Regierungsgebäudes „Bait Graiza“ gestanden hat.

Diese These wird auch durch den Namen des Hauses gestützt, denn „graiza“ ist wahrscheinlich eine arabierte Version des portugiesischen Wortes „egreja“ – „Kirche“.<sup>13</sup>

Der Standort der anderen Kirche lässt sich hingegen nur noch mithilfe einer historischen Karte<sup>14</sup> von 1701 errahnen. Auf ihr sind genau zwei Kirchen eingezeichnet. Zwischen ihrer Anfertigung und Niebuhrs Besuch in Maskat liegen ca. 60 Jahre, daher ist es sehr wahrscheinlich, dass es sich bei den dargestellten Kirchen um jene handelt, die Niebuhr in seinem Bericht erwähnte.

*Tamara Schneider und Katharina Koch*



**Auf dem Grundstück des heutigen Regierungsgebäudes „Bait Graiza“ stand früher vermutlich eine der beiden portugiesischen Kirchen.**

---

#### Literaturnachweise

<sup>1</sup> Niebuhr 1778, 88

<sup>2</sup> Niebuhr 1778, 85

<sup>3</sup> Niebuhr 1778, 84

<sup>4</sup> Niebuhr 1778, 84

<sup>5</sup> Niebuhr 1778, 85

<sup>6</sup> Scholz 2014, 45

<sup>7</sup> Peterson 2007, 4–6; Scholz 2014, 37–40

<sup>8</sup> Peterson 2007, 4–6; Scholz 2014, 37–40

<sup>9</sup> Scholz 2014, 44; Buckingham 1829, 97

<sup>10</sup> Niebuhr 1778, 86

<sup>11</sup> Popp 2008, 157

<sup>12</sup> Scholz 2014, 44

<sup>13</sup> Popp 2008, 162; Peterson 2007, 8

<sup>14</sup> Peterson 2007, 186, fig. 63

#### Abbildungsnachweise

Stadtbild Maskats im Jahr 1701. Peterson 2007, 186, fig. 63.

Karte Niebuhrs von Maskat und Umgebung. Niebuhr 1778, Tab. XV.

Modernes Stadtbild Maskats. GB165-0043 Charles Butt Collection, Oman-Butt-0069, Middle East Centre Archive, St Antony's College, Oxford.

Regierungsgebäudes „Bait Graiza“. <https://wirdortundhier.com/2017/05/09/oman-stadtspaziergang-durch-old-muscat-und-matrah/#jp-carousel-1228>.



# Persepolis

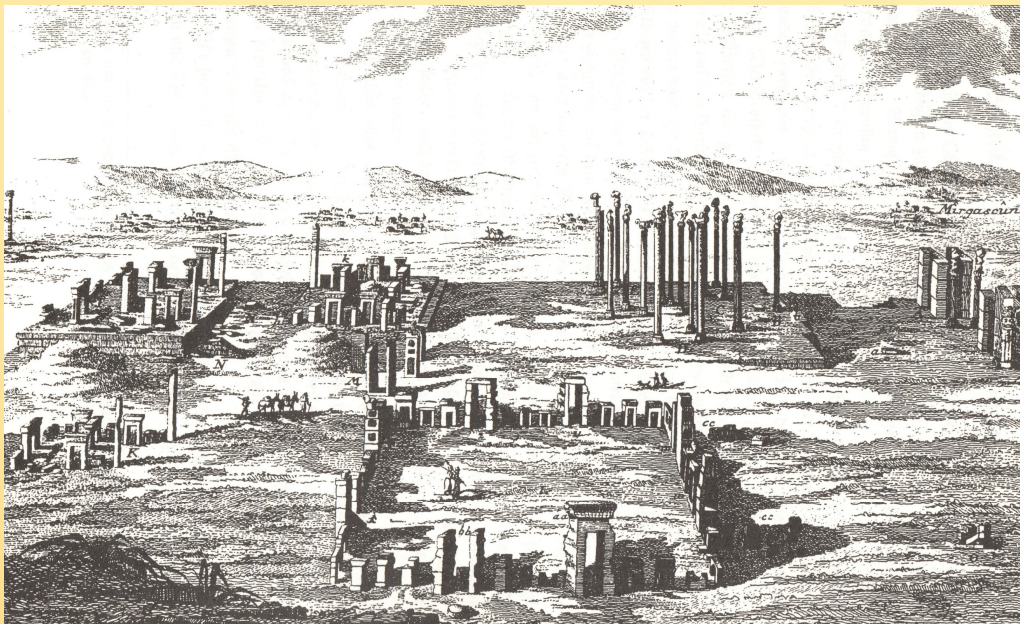
Iran, Juni 1765

Für Carsten Niebuhr war die Reise nach Persepolis ein besonderes Abenteuer. Ohne dass es im ursprünglichen Reiseplan vorgesehen wäre besuchte er aus reiner Neugier die Ruinenstadt im Iran. Sie sollte für ihn die beeindruckendste Erinnerung seiner gesamten Reise bleiben. Sein Sohn Barthold Georg berichtete nach Niebuhrs Tod:

*„Das Bild dieser Ruinen blieb ihm sein Lebenlang unauslöschlich, sie waren für ihn das Juwel von allem, was er gesehn.“<sup>1</sup>*

## Carsten Niebuhrs Reise in eine andere Zeit

Seine Neugier auf die Ruinenstadt wurde während seiner Reise durch die Beschreibungen und Erzählungen früheren Reisender geweckt. Um Persepolis sehen zu können, erwirkte er die Genehmigung von seinem königlichen Auftraggeber für eine Rückreise über Land, anstatt wie zunächst vorgesehen über den Persischen Golf zu reisen. So konnte er Persepolis auf eigene Faust erforschen. Von der persischen Stadt Shiraz aus schloss er sich einer Karawane an, die ihn am 13. März 1765 nach Persepolis führte.

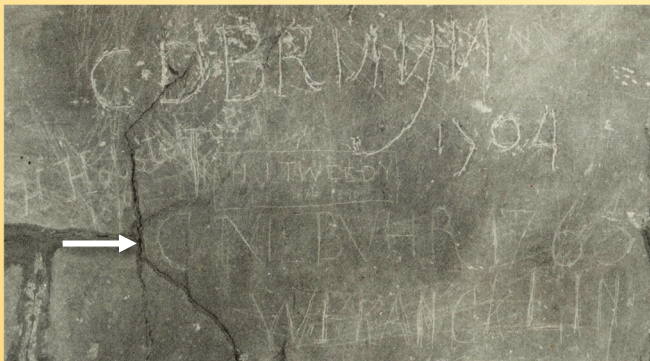


Ansicht der Ruinenstadt Persepolis.

Niebuhr verbrachte drei Wochen in der Ruinenstadt. Er zeichnete detailgetreue Abbildungen der Stadt, die für künftige Forschende ein Fundament für die Enträtselung der Geschichte von Persepolis darstellten. In 39 Zeichnungen hielt Niebuhr den genauen Grundriss der Stadt fest und kopierte zahlreiche der von ihm vorgefundenen Reliefs.

Neben seiner Faszination für die Ruinen beschreibt Niebuhr auch die schwierigen Umstände, denen er ausgesetzt war. Die hohen Temperaturen und das Abzeichnen der Inschriften von den glatt geschliffenen Steinwänden strapazierten ihn sehr. Die körperliche Belastung führte zu einer Augenentzündung, von der er sich nur schwer erholte.

Als er die Nachricht vom Tode seines Dieners erhielt, den er in Shiraz zurückgelassen und dem er all seine Forschungsergebnisse anvertraut hatte, musste er seinen Aufenthalt abbrechen und am 7. April nach Shiraz zurückreisen. Bevor er die Ruinenstadt verließ, verewigte er sich mit einem Graffito, wie andere vor ihm auch, das noch heute zu bestaunen ist.



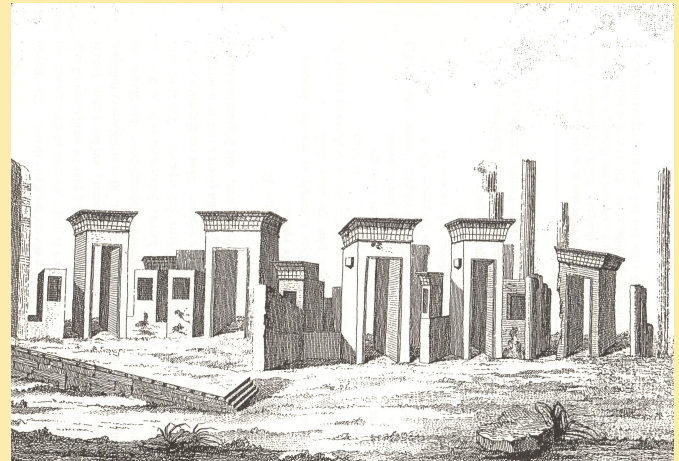
**Namenszug Niebuhrs und anderer Besucher in den Ruinen von Persepolis.**

## Die antike Stadt Persepolis

Der Name Persepolis stammt aus dem Altgriechischen und bedeutet „Stadt der Perser“. Niebuhr bezeichnete die Ruinenstadt zudem auch als Tacht Jemshid. So wurde sie von den Einheimischen genannt. Der Name Jemshid rührt von einer alten mythologischen Erzählung der Bewohner. Demnach habe ein König Jemshid Persepolis erbauen lassen, nicht der Großkönig Darius I.

Persepolis war die Hauptstadt der Achämeniden. Sie wurde im 5. Jahrhundert v. Chr. vom Großkönig Darius I. erbaut und von seinem Nachfolger Xerxes I. erweitert.<sup>2</sup>

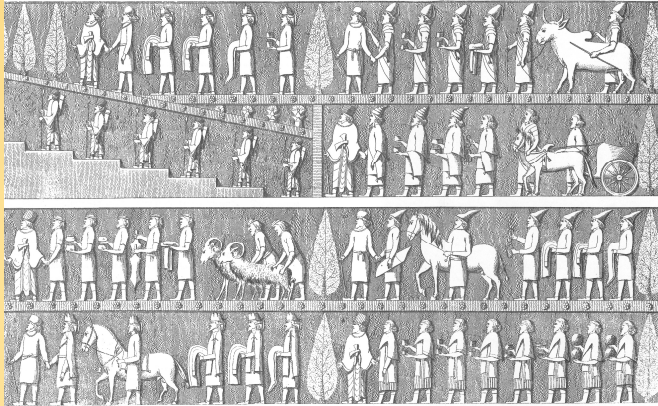
Der Großkönig Darius I. baute seinen Palast auf einer 15 Meter hohen Felsplattform. Dieser Palast wurde von seinen Nachfolgern Stück für Stück erweitert.<sup>3</sup>



**Palast von Darius I.**



Der freistehende Thronsaal und der Hundertsäulensaal sind die größten Gebäude der Stadt. Besonders bemerkenswert sind die Reliefs, die den Großkönig als prunkvollen Herrscher des Vielvölkerstaates der Achämeniden darstellen.



**Relief von der Wand des Thronsaals.**

Niebuhr bewunderte die außergewöhnliche und kunstvolle Architektur der Stadt. Seine Begeisterung drückt er mit diesen Worten aus: *„Man findet an Trümmern dieses Palastes überhaupt so viele Beweise von dem Geschmack der alten Perser in der Baukunst, daß man sich nicht lange bedenken darf, schon den*

*Dsjemshid für einen weit größeren Baumeister zu erklären, als die Ägypter es jemals geworden sind.*<sup>14</sup>

Mit dem Einmarsch der Armee Alexanders des Großen im Jahr 330 v. Chr. wurde die Stadt in Brand gesetzt und zerstört. Persepolis zählt heute zum UNESCO-Weltkulturerbe und ist eines der beliebtesten Reiseziele im Iran. Für die iranische Bevölkerung ist Persepolis ein Spiegel ihrer früheren Hochkultur, mit der sie sich heute noch identifizieren.

### **Carsten Niebuhrs Beitrag zur Erforschung von Persepolis**

Die Ruinenstadt Persepolis war vor Niebuhrs Besuch zwar bekannt, nähere Forschungen waren aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht durchgeführt worden. Seine detaillierten und wirklichkeitgetreuen Zeichnungen der Reliefs und Inschriften trug zur Entzifferung der Keilschrift bei, die einige der Rätsel um die Ruinenstadt lüften konnte. Bemerkenswert sind auch die Deutungen Niebuhrs zu den Reliefs, die er teilweise ohne Vorwissen richtig interpretierte.

*Serap Kalem*

#### **Literaturnachweise**

- <sup>1</sup> Niebuhr 1816, 31
- <sup>2</sup> Mousavi 2012, 9
- <sup>3</sup> Mousavi 2012, 16
- <sup>4</sup> Niebuhr 1888, 619

#### **Abbildungsnachweise**

- Ansicht von der Ruinenstadt Persepolis. Niebuhr 1778, Tab. XIX.
- Namenszug Niebuhrs und anderer Besucher in den Ruinen von Persepolis. [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:KITLV\\_A682\\_-\\_Ru%C3%AFnes\\_van\\_Persepolis\\_in\\_Iran,\\_KITLV\\_81873.tiff](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:KITLV_A682_-_Ru%C3%AFnes_van_Persepolis_in_Iran,_KITLV_81873.tiff) (Ausschnitt).
- Palast von Darius I. Niebuhr 1777, Tab. XXVI.
- Relief von der Wand des Thronsaals. Niebuhr 1778, Tab. XXIII.



# Keilschrift

Während seines Aufenthalts in Persepolis (Iran) zeichnete Carsten Niebuhr nicht nur viele Grundrisse, sondern kopierte auch viele Inschriften.



**Die obere Hälfte einer Keilschrift-Inschrift von König Artaxerxes III. aus Persepolis.**

Er fand sie häufig an Türpfosten oder um Fenster herum. Oftmals befand sich an den Türpfosten auf beiden Seiten die gleiche Inschrift, sodass etwaige Schäden an ihnen ausgeglichen und zu einem Text rekonstruiert werden konnten. Da die Inschriften oft in mehreren Metern Höhe angebracht waren, wurde das Abzeichnen ein schwieriges Unterfangen<sup>1</sup>: *„Meine Augen hatten durch die Zeichnung der Ruinen des Palastes, und besonders bey dem Abschreiben der vielen*

*Schriften, vornehmlich der hoch stehenden, die man nicht recht deutlich sehen kann, als wenn die Sonne darauf scheint, so viel gelitten, daß ich mich nicht an die Zeichnung dieser hohen Facade wagen konnte.“<sup>2</sup>*

## **Anfänge der Erforschung der Keilschrift**

Die Inschriften, die in Persepolis und in anderen Orten im Nahen Osten zu finden sind, wurden zuerst von griechischen Autoren wie Herodot und Strabo erwähnt. Diese nannten die Zeichen „assyrische Buchstaben“, benannt nach dem Volk der Assyrer, welches ab dem zweiten Jahrtausend vor Christus im Norden Mesopotamiens ansässig war. Eine genauere Beschreibung dieser Zeichen fügten sie jedoch nicht bei.<sup>3</sup>

Die frühesten Kopien dieser Inschriften, die nach Europa gelangten, wurden vom italienischen Reisenden Pietro della Valle während dessen Aufenthalt in Persepolis im Jahr 1621 angefertigt. Er kopierte besonders die Zeichen, die immer wieder auf Lehmziegeln vorkamen.<sup>4</sup>

Trotz dieser frühen Beschreibungen wurden die Zeichen lange nicht als Schrift interpretiert, sondern als Kratzer oder Ornamente abgetan. Einer der ersten, der die Zeichen als Schrift erkannte, war der französische Reisende Jean Chardin, der in den Jahren 1666–1667 Persepolis besuchte und eine komplette Inschrift publizierte.<sup>5</sup> Fast zwanzig Jahre nach ihm reiste der

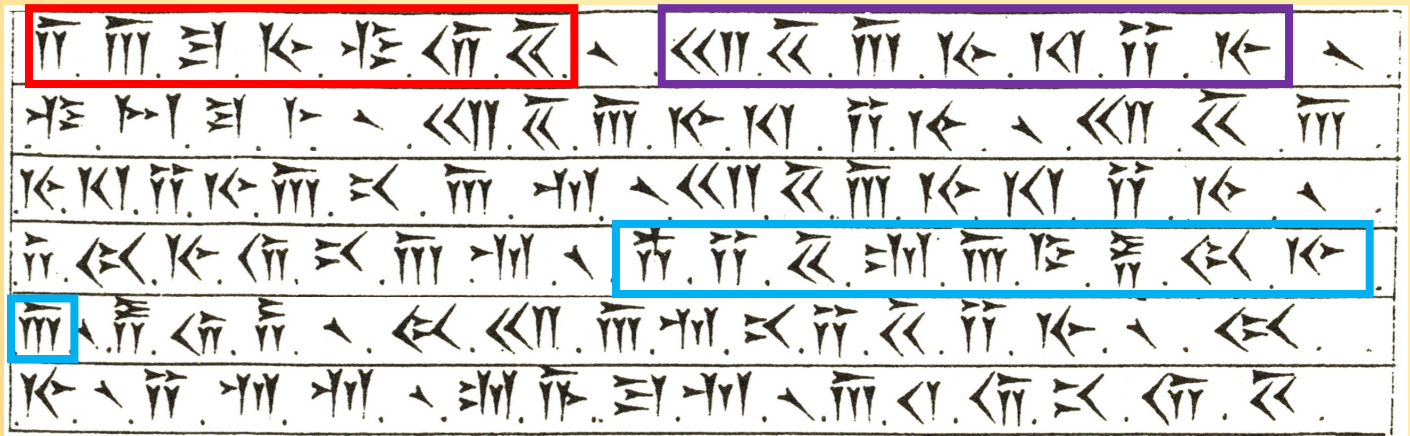
Deutsche Engelbert Kämpfer nach Persepolis und kopierte ebenfalls eine lange, babylonische Inschrift. Diese beschrieb er als „cuneata“, zu Deutsch „keilförmig zugespitzt“, da jedes Zeichen aus einem dreieckigen Kopf, der in einem Strich ausläuft, besteht. Deshalb heißt diese Schrift heute Keilschrift.<sup>6</sup>

### Die Entzifferung der Keilschrift

Die Entzifferung der Keilschrift begann mit dem Gelehrten Georg Friedrich Grotefend. Laut eigener Aussage ging er im Jahr 1802 eine Wette mit einem Bekannten ein, dass er es schaffen würde, diese unbekannte Schrift zu entziffern ohne Vorwissen zu besitzen. Schließlich habe er eine Vorliebe für Geheimsprachen und sah daher die Entzifferung im Bereich des Möglichen.<sup>7</sup>

Er verglich mehrere Inschriftenkopien, die Carsten Niebuhr gezeichnet hatte, und bemerkte, dass sich manche Zeichenfolgen in verschiedenen Texten wiederholten. Eine dieser Abfolgen stand am Anfang des Textes und eine zweite weiter hinten und besaß zudem zusätzliche Zeichen am Ende. Er las sich Übersetzungen jüngerer Inschriften durch, in welchen die Könige ihre Titel sowie ihre Abstammung nannten, und nahm an, dass sich der Inhalt dieser Inschriften glich. Der zweite Begriff wäre dann der Name des Vaters des Königs, der mit einer Endung versehen war, um die Abstammung von diesem zu kennzeichnen.

Die zwei Namen aus den Inschriften begannen zudem mit verschiedenen Buchstaben und so ging Grotefend die persischen Könige durch, bis er auf die Könige Darius I. und Hystaspes stieß, die im sechsten Jahrhundert vor Christus im Nahen Osten regierten. Da ein weiteres Wort hinter ihren Namen wiederholt wurde, nahm er an, dass dieses „König“ lautete und konnte so



Carsten Niebuhrs Zeichnung einer Keilschrift-Inschrift. In Rot der Name Darius, in Violett das Wort für König und in Blau der Name Hystaspes.

ungefähr ein Drittel der Zeichen des persischen Alphabets richtig bestimmen.<sup>8</sup>

Im Jahr 1837 bearbeitete der britische Archäologe Henry Creswick Rawlinson eine Inschrift im Ort Behistun im Iran. Diese Inschrift befindet sich oberhalb einer antiken Straße und enthält den gleichen Text in Altpersisch, Babylonisch und Elamisch. Der Text erzählt von dem Sieg Darius I. über mehrere Könige. Aufgrund der Mehrsprachigkeit konnte sie nach der Entschlüsselung des altpersischen Alphabets für die Entzifferung des Babylonischen und Elamischen genutzt werden.<sup>9</sup>

Das Persische wurde in einem Alphabet mit 36 Buchstaben, einem Worttrenner und wenigen Wortzeichen geschrieben und eignete sich aufgrund der geringen Zeichenanzahl gut zur Entzifferung. Wahrscheinlich wurde das Alphabet im sechsten Jahrhundert v. Chr. eigens von König Darius I. erfunden.<sup>10</sup>

Die anderen beiden Schriften sind mehrere tausend Jahre alt und verwenden, ähnlich dem Chinesischen, hunderte von Zeichen, die zudem sehr verschiedene Bedeutungen haben konnten, was die Lesung der Texte erschwerte. So gibt es nicht nur Zeichen für bestimmte Silben, sondern auch Zeichen, die für ein Wort stehen können oder solche, die das folgende Wort näher bestimmen. Ein Beispiel wäre das Zeichen AN, welches an manchen Stellen als Silbe „an“ gelesen wird, an anderen Stellen jedoch für das Wort „Himmel“ steht und in wieder anderen Kontexten anzeigt, dass das folgende Wort ein Göttername ist.

**Das Zeichen AN der babylonischen Keilschrift, das als Silbe „an“ oder als Wort „Himmel“ gelesen werden kann oder das folgende Wort als einen Götternamen bestimmt.**



Um abschließend zu klären, ob das Babylonische als entziffert anzusehen war, wurde eine Kopie eines Textes an vier verschiedene Gelehrte, die bereits große Fortschritte bei der Bearbeitung der Schrift gemacht hatten, geschickt. Diesen Text mussten sie nun unabhängig voneinander übersetzen. Nach einem Vergleich der vier Übersetzungen wurde die Sprache als entziffert erklärt.<sup>11</sup>

### **Niebuhrs Beitrag zur Entzifferung der Keilschrift**

Obwohl Niebuhr nicht selbst an den alten Sprachen forschte, trug er durch seine Zeichnungen doch zur Entzifferung dieser bei. Er fertigte akkurate Abschriften der Texte an, auf denen er Anfang und Ende eines jeden einzelnen Zeichens vermerkte und vermutete, dass die Schrift von links nach rechts zu lesen sei. Er merkte auch an, dass es sich wohl um Inschriften in verschiedenen Sprachen handeln müsse. Seine Kopien fertigte er mit dem Ziel an, dass sie so genau waren, dass etwaige Forscher diese zur Entzifferung der Schriften nutzen könnten. Denn das Fehlen guter Kopien sah er als einen Grund für das geringe Interesse der Wissenschaftler an. Da er so exakt arbeitete, verwendeten auch nachfolgende Gelehrte wie Grotefend seine Kopien in ihren Studien.<sup>12</sup>



*„Aber das wünschte ich, daß ein künftig dahin kom-  
mender Europäer noch mehrere von den daselbst be-  
findlichen alten Schriften copiren möchte, und zwar so,  
daß man in der Zeichnung wie auf dem Original, jeden  
Buchstab unterscheiden könne. Dieß ist weder von  
Kämpfer, Chardin noch le Brunn geschehen, und ich  
vermuthe, daß dieß die Ursache sey, warum noch kein  
Gelehrter sich an ihre Erklärung gemacht hat.“<sup>13</sup>*

Generell bietet die Entzifferung der Keilschrift uns ei-  
nen Einblick in das damalige Leben sowie Religion, Po-  
litik und Wissenschaft. Sie ermöglichte das Lesen der  
ersten Mythen, aber auch von Gesetztestexten oder  
Friedensverträgen und lässt uns die Geschichte der  
Menschheit vollständiger betrachten.

*Elena Marquardt*

---

#### Literaturnachweise

<sup>1</sup> Niebuhr 1778, 138

<sup>2</sup> Niebuhr 1778, 150

<sup>3</sup> Budge 1975, 12

<sup>4</sup> Budge 1975, 14–16

<sup>5</sup> Budge 1975, 17–20

<sup>6</sup> Edzard 1980, 544

<sup>7</sup> Borger – Röhrbein 1975, 174

<sup>8</sup> Borger – Röhrbein 1975, 174

<sup>9</sup> Lion – Michel 2017, 21

<sup>10</sup> Lion – Michel 2017, 33

<sup>11</sup> Lion – Michel 2017, 27

<sup>12</sup> Budge 1975, 39

<sup>13</sup> Niebuhr 1778, 149–150

#### Abbildungsnachweise

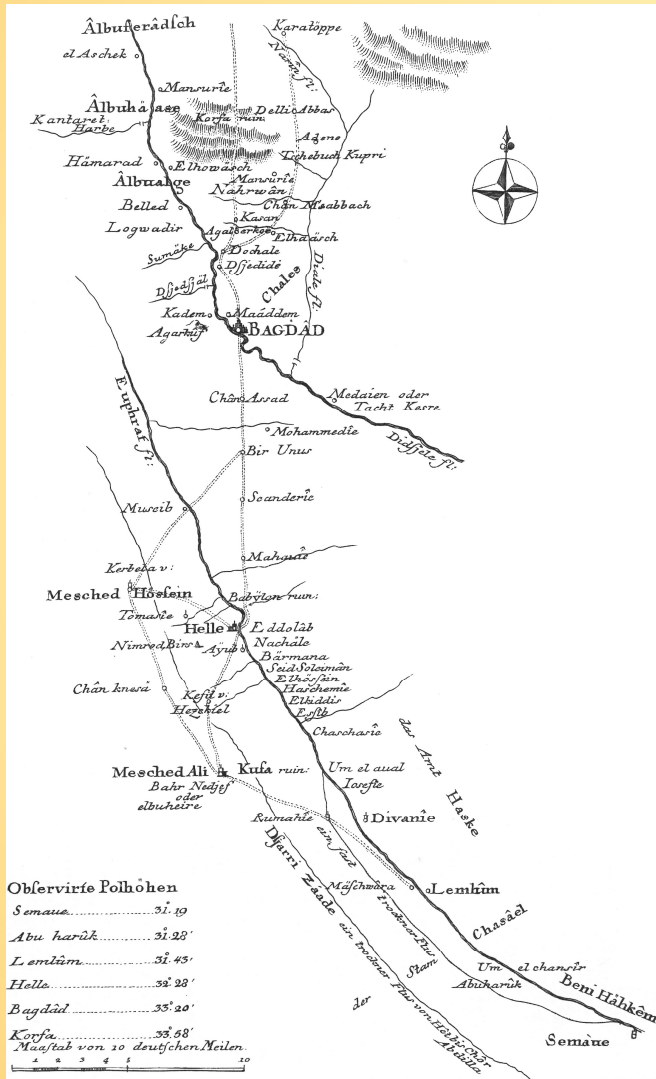
Die obere Hälfte einer Keilschrift-Inschrift von König Artaxerxes  
III. aus Persepolis. [https://www.britishmuseum.org/collection/object/W\\_C-45](https://www.britishmuseum.org/collection/object/W_C-45) © The Trustees of the British Museum.

Carsten Niebuhrs Zeichnung einer Keilschrift-Inschrift. Niebuhr  
1778, Tab. XXIV.

Das Zeichen AN. Elena Marquardt.

# Babylon, Aqar Quf und Niniveh

Irak, August 1765–März 1766



Niebuhrs Karte von der Region um Bagdad.

Am 2. August 1765 erreichte Carsten Niebuhr die Hafenstadt Basra und reiste von dort aus per Schiff auf dem Euphrat und anschließend über Land weiter.

Neben den Städten Najaf, Bagdad, Kirkuk, Erbil und Mossul besuchte er auch die archäologisch wichtigen Fundorte Babylon, Aqar Quf und Niniveh.

## Babylon

Die Überreste einer der wichtigsten Städte des Altertums, Babylon, vermutete Niebuhr in Hilla, ca. 100 km südlich von Bagdad: *„Denn nicht nur die Einwohner nennen diese Gegend noch bis auf den heutigen Tag Ard Babel, sondern man findet hier auch noch Überbleibsel von einer alten Stadt, die keine andere als Babylon gewesen seyn kann“*.<sup>1</sup>

Er stieß auf die Überreste eines Turmes, den er zuerst für einen Wartturm (= Beobachtungsturm) hielt. Später las er nochmals die Beschreibungen antiker Autoren zum berühmten Turm von Babel und vermutete nun, dass er dessen Überreste gefunden hatte. *„[Ich] hatte mich aber bey diesem Steinhauften nur wenig umgesehen, als ich einige Araber auf mich zureiten sah, und es für das sicherste hielt, wieder nach der Stadt zurück zu reiten. Hätte ich damals vermuthet, dass ich bey dem babylonischen Thurm wäre, so würde ich mehr gewagt haben. So aber hielt ich es nicht für*

*rathsam, mich wegen eines Steinhauens plündern zu lassen [...]“.<sup>2</sup>*

Niebuhr erkannte, dass – auch wichtige – Bauwerke im antiken Irak aus Lehmziegel erbaut wurden und nicht wie im Iran und in Ägypten aus Stein. Daher notiert er: *„[w]enn man aber von babylonischen Alterthümern redet, so muß man keine solche prächtigen Denkmähler erwarten, als man noch in Persien und Egypten antrifft“.<sup>3</sup>*



**Ishtar-Tor aus Babylon im Pergamonmuseum Berlin.**

Dass diese Bauten ursprünglich durchaus prächtig waren, wurde ab 1899 sichtbar: In diesem Jahr begann der Architekt Robert Koldewey im Auftrag der Deutschen Orient-Gesellschaft mit archäologischen Ausgrabungen in Babylon. Dabei zeigte sich schnell, dass auch in Babylon einst verschiedene Monumentalgebäude und Tempel standen.<sup>4</sup> Unter anderem wurden zahlreiche Bruchstücke farbig glasierter Ziegel, die Stiere und Schlangendrachen darstellen, geborgen.

Sie gehören zu den imposanten Ziegelreliefs der Prozessionsstraße Nebukadnezars II. (605–562 v. Chr.).

Eines der beeindruckendsten Gebäude dieser Prozessionsstraße ist das Ishtar-Tor. Koldewey schickte es 1903 in etwa 400 Kisten verpackt an das Pergamon-Museum in Berlin. Dort wurde es in mühsamer Kleinarbeit wieder zusammengesetzt und ist heute in seiner alten Pracht zu sehen.

### Aqar Quf

Vier Tage später erreichte Niebuhr Aqar Quf, das antike Dur Kurigalzu, das sich heute am westlichen Stadtrand von Bagdad befindet. Aqar Quf wurde vom kassitischen König Kurigalzu I. als neue Hauptstadt gegründet. Die Kassiten herrschten vom 15. bis zum 12. Jahrhundert v. Chr. über Babylonien.

Archäologische Ausgrabungen der irakischen Antikenbehörden in Zusammenarbeit mit der British School of Archaeology im Irak in Aqar Quf legten in den Jahren 1942 bis 1945 Teile des Königspalasts mit Wandmalereien sowie die Zikkurat, einen gestuften Tempelturm, frei.<sup>5</sup> Schon Niebuhr bemerkte diesen Turm, *„der viele Ähnlichkeiten mit dem Thurm bey Helle hat.“<sup>6</sup>* Weiter merkt er an: *„Verschiedene Reisende haben Agerkûf für den babylonischen Thurm gehalten. Dieser aber lag ohne Zweifel in der Nähe des Euphrats, und Agerkûf liegt nicht weit vom Tiger“.<sup>7</sup>*

Der aus Lehmziegel gebaute Turm hat fast quadratische Grundmaße von 68 x 69 m. Niebuhr beschrieb die



Bauweise und das Baumaterial des Turmes folgendermaßen *„Es ist aber nicht von gebrannten Ziegelsteinen gebaut, sondern von solchen, die bloß in der Sonne getrocknet worden sind: und über jeder 6ten bis 8ten Lage liegt eine Lage Schilfrohr zwey Finger dick“*.<sup>8</sup>



**Zikkurat von Aqar Quf (1960).**

## **Niniveh**

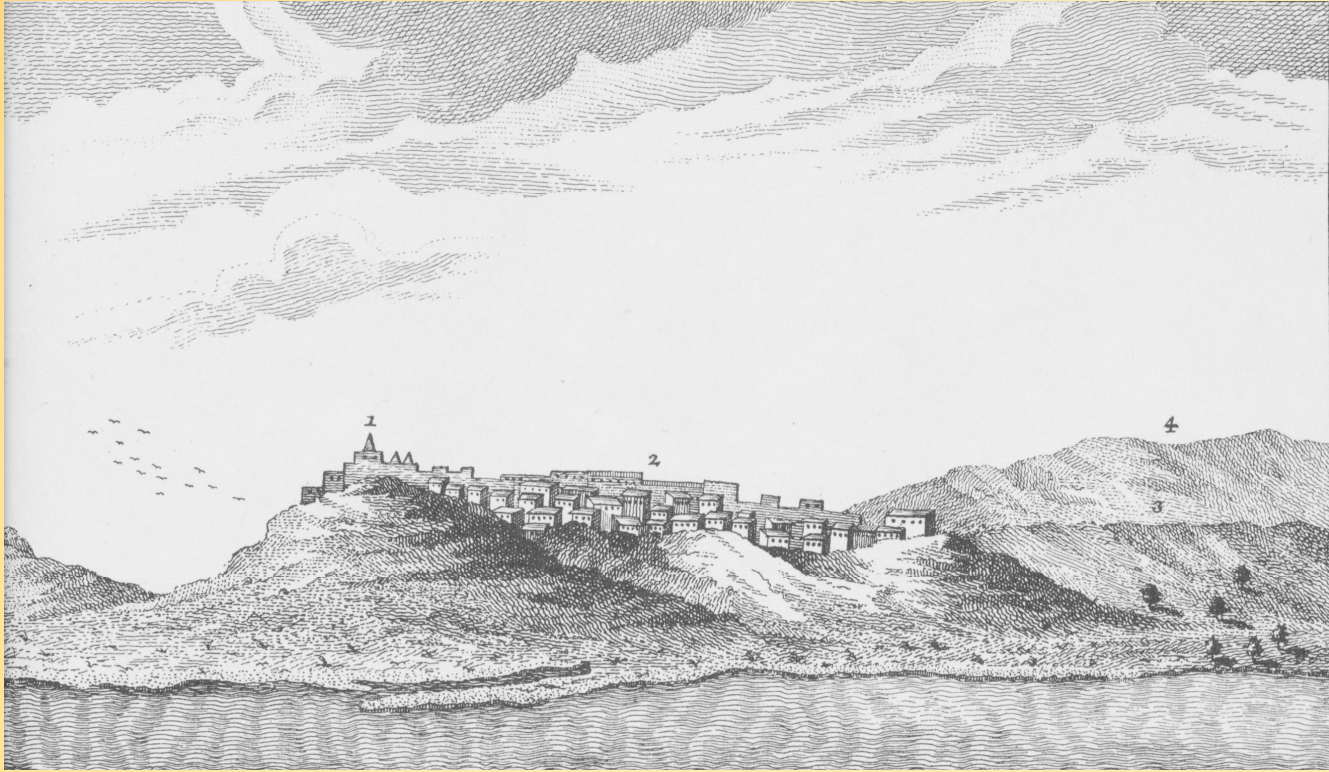
Auf seiner Weiterreise Richtung Norden erreichte Niebuhr im März 1766 das nahe bei Mossul gelegene Niniveh. Er berichtet von der Moschee, in der der Überlieferung nach der Prophet Jonas begraben liegt und diskutiert die Besuchsmöglichkeiten für Muslime, Christen und Juden zu diesen für alle Religionen wichtigen Grab.

Außerdem stieß Niebuhr auf Überreste der assyrischen Hauptstadt Niniveh. Ab dem 13. Jahrhundert v. Chr. war Niniveh eine der Residenzstädte der assyrischen Könige.<sup>9</sup> Zur Zeit Niebuhrs war von den ehemals prächtigen Bauwerken allerdings nicht mehr viel zu sehen: *„Zu Mosul, wo ich dicht am Tiger wohnte, zeigte man mir auch noch die Wälle von Ninive, die ich auf meiner Durchreise nicht bemerkte, sondern für eine Reihe Hügel gehalten hatte.“*<sup>10</sup>

Erste archäologische Ausgrabungen fanden in Niniveh schon 1842 durch den französischen Konsul in Mossul, Paul-Émile Botta, statt und wurden seit 1844 durch verschiedene britische Teams fortgesetzt, zu denen auch Max Mallowan gehörte, der Ehemann von Agatha Christie.

Traurige Berühmtheit erlangte der Ort 2014 als Mitglieder der Terrororganisation „Islamischer Staat“ Teile der antiken Überreste zerstörten und auch die berühmte Moschee mit dem Grabmal des Propheten Jonas sprengten. Seit 2018 finden in Niniveh wieder archäologische Untersuchungen durch die Universität Heidelberg statt.<sup>11</sup>

*Stephanie Döpfer und Katja Thode*



Niebuhrs Zeichnung von Niniveh. 1) Moschee mit Grab des Propheten Jona, 2) Dorf Nunia, 3) Wälle von Niniveh und 4) Berg Ain Safra.

#### Literarnachweise

- <sup>1</sup> Niebuhr 1778, 287–288
- <sup>2</sup> Niebuhr 1778, 290
- <sup>3</sup> Niebuhr 1778, 288
- <sup>4</sup> Kohlmeyer u. a. 1991; Marzahn 2008
- <sup>5</sup> Baqir 1944; Baqir 1945; Baqir 1946
- <sup>6</sup> Niebuhr 1778, 305
- <sup>7</sup> Niebuhr 1778, 305
- <sup>8</sup> Niebuhr 1778, 305
- <sup>9</sup> Petit 2017
- <sup>10</sup> Niebuhr 1778, 353
- <sup>11</sup> Maul – Miglus

#### Abbildungsnachweise

- Niebuhrs Karte von der Region um Bagdad. Niebuhr 1778, Tab. XLI.
- Ishtar-Tor aus Babylon im Pergamonmuseum Berlin. [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/53/Ishtar\\_gate\\_in\\_Pergamon\\_museum\\_in\\_Berlin.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/53/Ishtar_gate_in_Pergamon_museum_in_Berlin.jpg).
- Zikkurat von Aqar Quf: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Partially\\_restored\\_Ziggurat\\_of\\_Aqarquf,\\_Baghdad,\\_1960.png](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Partially_restored_Ziggurat_of_Aqarquf,_Baghdad,_1960.png).
- Niebuhrs Zeichnung von Niniveh. Niebuhr 1778, Tab. XLVII.

# Zerzevan und Afyon

Türkei, Mai & Dezember 1766

Die Türkei, das Land, das Europa mit Asien verbindet und westliche mit östlichen Kulturen zusammenbringt, besuchte Niebuhr auf seiner arabischen Reise zweimal. Im April 1766 reiste er mit einer 400 Mann starken Karawane von Mossul (Irak) über Nusaybin, seinem ersten Stopp in der Türkei, nach Mardin. Bei Diyarbakir besuchte er Zerzevan, um anschließend nach Aleppo (Syrien) weiterzureisen.

## Zerzevan

Kasr Zerzaua, wie Niebuhr Zerzevan nannte, beschrieb er als „ein ganz verlassenes Castell auf der Spitze eines hohen Berges“<sup>1</sup>.

*„Der Hitze ungeachtet stieg ich den steilen Berg hinauf, in der Hofnung, unter den Ruinen [...] noch einige Denkmähler zu finden. Meine Neugier aber ward nicht sehr befriedigt. Ich fand nichts als die Mauern von verfallenen Gebäuden, alles von großen gehauenen Steinen; ja von einigen Häusern war das unterste Stockwerk gröstentheils aus dem Felsen gehauen.“<sup>2</sup>*

Einige spitzzulaufende Dächer sah Niebuhr als einen Beweis dafür, dass Spitzdächer nicht nur in Europa „zu ältesten Zeiten“ populär waren.<sup>3</sup>

Zu Niebuhrs Bedauern konnten keinerlei Inschriften ausfindig gemacht werden, die ihm Aufschluss darüber hätten geben können, wer die Erbauer des Kastells waren. *„Man sieht es aber den Ruinen an, daß sie sehr alt seyn müssen; denn der Stein ist sehr hart, und hat dem ohngeachtet durch die Zeit viel gelitten.“<sup>4</sup>*

Eine Legende, die er von der Bevölkerung aufschnappte, besagte, dass das verlassene Kastell über mehrere Jahre von einem kleinen Mann bewohnt wurde, der von Vorbeireisenden Zölle und Weggeld kassierte und sie manchmal auch ausraubte.<sup>5</sup>



**Moderne Luftaufnahme von Zerzevan.**

## Die Archäologie Zerzevans

Niebuhr berichtete vermutlich als erster westlicher, wissenschaftlicher Besucher über Zerzevan. Erste archäologische Untersuchungen fanden 2014 statt.



Der Fund eines assyrischen Rollsiegels legt nahe, dass Zerzevan schon zu assyrischer Zeit (um 882–611 v. Chr.) besiedelt war. Aufgrund seiner Lage an der Route von Mardin nach Diyarbakir war es zur Zeit des Persischen Reiches (550–331 v. Chr.) ein wichtiger Handelsort.

Ferner ist inzwischen bekannt, dass die Römer im dritten Jahrhundert n. Chr. eine Garnison errichteten, die sie bis zur islamischen Eroberung des Gebiets 639 n. Chr. bewohnten. Hauptaufgabe der römischen Besatzung waren die Kontrolle und der Schutz der östlichen Grenze des Römischen Reiches, sowie der umliegenden Gebiete.

Auf 124 m Höhe errichteten die Römer eine etwa 24 ha große Garnison, die von einer Mauer mit zwei Türmen und zehn Bastionen umgeben war. Dieses Kastell beherbergte zudem ein Wohngebiet mit Häusern, die teilweise in den Felsen eingebettet waren. Neben kleineren Häusern gab es auch größere mit bis zu vier Zimmern, die wohl von höher gestellten Personen, wie Offizieren, bewohnt wurden. Es gab auch ein Zeughaus, ein Waffenlager, einen Schutzraum und Bauten, die für die Kulthandlungen vorgesehen waren. Das Mithräum in Zerzevan – ein Tempel des Mithras-Kultes, einem Mysterienkult, dem viele Römer anhängen – war das einzige an der östlichen Grenze des Römischen Reiches und wurde später, als sich Christen im Ort niederließen, zu einer Kirche umgebaut. Mehrere Zisternen versorgten die Menschen mit Wasser, das über einen Kanal durch die Stadtmauer hindurch eingeschleust wurde. Außerhalb der Befestigungsmauer wurden die Toten in ihre letzte Ruhestätte gelegt – in

Sarkophagen oder in Gewölbegrüften, die in den Felsen gehauen wurden.<sup>6</sup>



**Ruinen der Kirche aus dem 6. Jahrhundert in Zerzevan.**

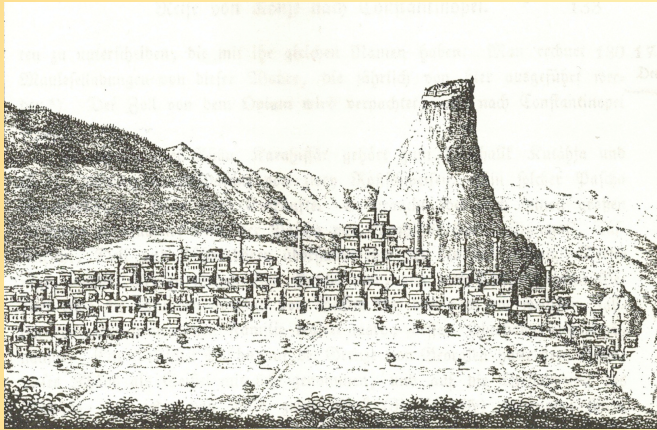


**In den Felsen gehauene Gewölbegrüft in Zerzevan.**

Von September 1766 bis Januar 1767 führte Niebuhr sein Weg ein zweites Mal durch Anatolien. Mit einem Zwischenstopp in Afyon reiste er von Aleppo über Konja nach Istanbul.

## Karahissâr

... so nannte Niebuhr Afyonkarahisar (kurz Afyon). Der Name (deutsch: schwarze Burg) ist eindeutig durch das Erscheinungsbild gegeben – die Ruine einer Burg liegt auf einem schwarzen, sehr steil ansteigenden Felsen, der das gesamte Stadtbild prägt.



**Die Zeichnung, die Niebuhr 1766 anfertigte, zeigt das schwarze Kastell aus der Ferne und wie es das Stadtbild Afyons prägt.**

Nach einem sehr beschwerlichen Anstieg bemerkte Niebuhr über der Pforte zur Burg eine arabische Inschrift, „die ich gerne abgeschrieben hätte. Dies aber durfte ich nicht wagen, weil ich aus dem Hause des [...] Commandanten [...] beobachtet wurde.“<sup>47</sup> In den Türmen der Befestigungsmauer der Burg entdeckte er einige alte Kanonen. Außerdem fand er „Wasserbehältnisse, die zum Theil aus dem Felsen gehauen und zum Theil gemauert sind“<sup>48</sup>. Da der Felsen, auf dem die Burg errichtet wurde, nicht begradigt worden war und aufgrund des schlechten Zustandes zweier aus Holz gebauter Häuser vermutete Niebuhr, dass der Bauherr

die Anlage nicht als ständigen Wohnsitz angelegt hatte.

Neben dem herausstechenden schwarzen Felsen war auch die Lage des Ortes von besonderem Interesse für Niebuhr. Er wurde auf der einen Seite durch einen Fluss und auf der anderen Seite durch ein mit Wein bewirtschaftetes Gebirge begrenzt. Niebuhr erkundete die Stadt und fand heraus, dass 400 der etwa 10.000 Häusern von Armeniern bewohnt wurden.

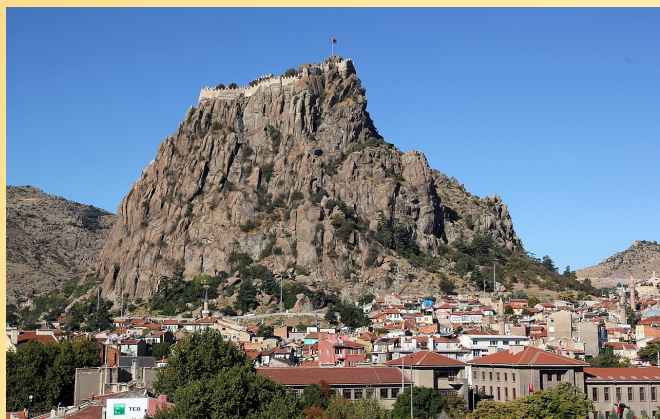
Die Moscheen in Afyon hatten mit Blei bedeckte Kuppeln und insgesamt 14 Minarette. Eine der Moscheen stach Niebuhr besonders ins Auge. Er vermutete, dass diese von Othman, dem Stammvater der regierenden Familie, gebaut wurde. Niebuhr schreibt, dass dieser in der Stadt mit dem schwarzen Kastell zum Sultan ernannt wurde, doch nicht um welchen, vermutlich osmanischen, Othman es sich genau handelte.

Wie in anderen Städten der Umgebung waren die Häuser aus Lehm gebaut, doch gab es einige wenige aus Stein gemauerte. Niebuhr erklärt sich dies mit der „größeren Betriebsamkeit der hiesigen Einwohner“.<sup>9</sup> Sie hatten „Sattel, Zäume und Steigbügel [...] hier so gut gemacht, daß sie im ganzen othmanischen Reiche“ bekannt waren und konnten sich wohl aus diesem Grund Häuser aus Stein leisten.<sup>10</sup>



### Was ist heute über Afyons Vergangenheit bekannt?

Aus archäologischer Sicht ist über Afyon bisher so gut wie nichts bekannt, da dort bislang keine archäologischen Arbeiten stattfanden.



Wie die moderne Fotografie zeigt, hat sich das Erscheinungsbild des Ortes auf den ersten Blick nicht viel verändert.

Die auf 226 Höhenmetern gelegene Festung wurde wohl von den Hethitern (2. Jt. v. Chr.) unter Muršili II.

(1317–1290 v. Chr.) erbaut und von ihnen Hapanuwa genannt. Hapanuwa bzw. das Land von Hapanuwa wird in zahlreichen hethitischen Texten erwähnt, insbesondere in Kriegsberichten. Dort steht geschrieben, dass verschiedene Herrscher über den Ort hergefallen waren, um ihn einzunehmen.

Auch von Phrygern (8. Jahrhundert v. Chr.) soll Afyon besiedelt worden sein, die hier Kultstätten für die Muttergöttin Kybele errichtet hatten. Byzantiner (330–1453 n. Chr.) und Seldschuken (1040–1194 n. Chr.) sollen sich die Anlage ebenfalls zu eigen gemacht haben und unter dem seldschukischen Sultan Alâaddin Keykubat wurde 1235 wohl die Stadtmauer erneuert und eine Moschee sowie ein kleiner Palast errichtet. 1573 ließ der osmanische Sultan Selim II. (1254–1574 n. Chr.) Bastionen, Türme und Zisternen restaurieren.<sup>11</sup>

Heute stehen die Ruinen leer und können besichtigt werden.

*Beriwan Sophie Billor*

#### Literaturnachweise

<sup>1</sup> Niebuhr 1778, 398

<sup>2</sup> Niebuhr 1778, 398–399

<sup>3</sup> Niebuhr 1778, 399

<sup>4</sup> Niebuhr 1778, 399

<sup>5</sup> Niebuhr 1778, 399

<sup>6</sup> Coşkun 2017

<sup>7</sup> Niebuhr 1837, 134

<sup>8</sup> Niebuhr 1837, 134

<sup>9</sup> Niebuhr 1837, 132

<sup>10</sup> Niebuhr 1837, 131–134

<sup>11</sup> Afyonkarahisar Kalesi - Afyonkarahisar

#### Abbildungsnachweise

Moderne Luftaufnahme von Zerzevan. © Zerzevan Castle Excavation Archive (Aytaç Coşkun).

Ruinen der Kirche aus dem 6. Jahrhundert in Zerzevan. © Zerzevan Castle Excavation Archive (Aytaç Coşkun).

In den Felsen gehauene Gewölbegrüfte in Zerzevan. © Zerzevan Castle Excavation Archive (Aytaç Coşkun).

Die Zeichnung, die Niebuhr 1766 anfertigte, zeigt das schwarze Kastell aus der Ferne und wie es das Stadtbild Afyons prägte. Niebuhr 1837, Tab. XI.

Moderne Fotografie Afyons. [https://de.wikipedia.org/wiki/Afyonkarahisar#/media/Datei:Burgberg\\_Afyonkarahisar\\_01.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Afyonkarahisar#/media/Datei:Burgberg_Afyonkarahisar_01.jpg).



# Larnaka

Zypern, Juli 1766



Niebuhrs Zeichnung der Stadt Larnaka. E) Teil von Larnaka am Meer, F) das eigentliche Larnaka, G) Umriss der vermeintlichen Stadt Citium, H) Lage einer kleinen Grotte.

Während seines Aufenthalts in Aleppo erreichte Niebuhr per Post ein neuer Auftrag: „Weil Gelehrte einige von Herrn Pocock [Richard Pococke, ein englischer Reiseschriftsteller] auf der Insel Cypern copirte Inschriften für phönisch erklärt, und den Wunsch geäußert hatten, von denselben mehrere Abschriften zu erhalten, so ward mir [...] der ausdrückliche königliche Befehl, daß ich von Haleb [= Aleppo] nach Cypern reisen, und daselbst unter den Ruinen von Citium alles aufsuchen sollte, was von diesen Inschriften noch übrig sein möchte.“<sup>1</sup> Per Karawane und Schiff machte sich Niebuhr auf den Weg und kam am 18. Juli 1766 in Larnaka auf Zypern an.

## Larnaka

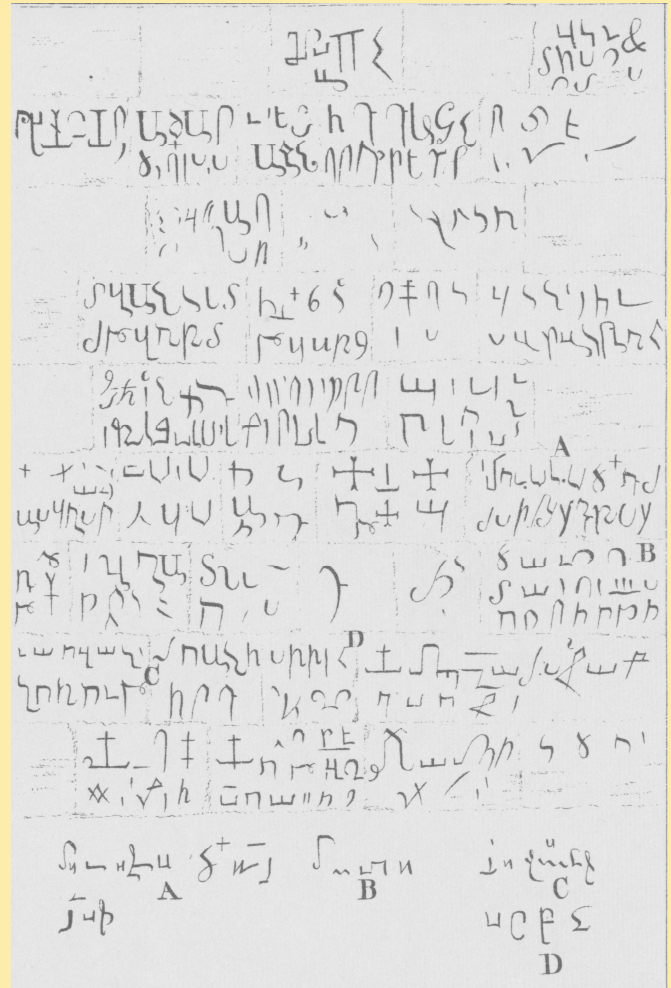
In unmittelbarer Nachbarschaft zu Larnaka stieß Niebuhr auf die Ruinen einer Stadt, die er mit dem von Pococke bereits erwähnten Citium identifiziert: „Von dieser ehemaligen Stadt sind jetzt zwar nur wenige Reste mehr übrig, man kann aber aus denselben den Umfang der ehemaligen Stadtmauer noch deutlich genug erkennen [...]. Von Alterthümern fand ich nichts, als in dem fast angefüllten Stadtgraben eine aus zweyen Kammern bestehende Grotte, die ehemals ein Begräbniß gewesen seyn mag, und von so großen Steinen gebaut ist, daß die neueren Einwohner dieser Gegend sie nicht haben fortbringen können.“<sup>2</sup>

Im Gespräch mit dem englischen und französischen Konsul erfuhr Niebuhr, dass beide von ihren Ländern ebenfalls den Auftrag bekommen hatten, nach den Inschriften zu forschen. Bisher war jedoch keiner von ihnen fündig geworden. Niebuhr erging es nicht besser: „*Ich selbst durchsuchte jeden Winkel dieser verwüsteten Stadt und fand eben so wenig.*“<sup>43</sup>

Aber dann wurde er doch noch fündig: „*Endlich bemerkte ich an einer [...] Kirche [...] einige mir ganz fremde Schriftzüge.*“<sup>44</sup>

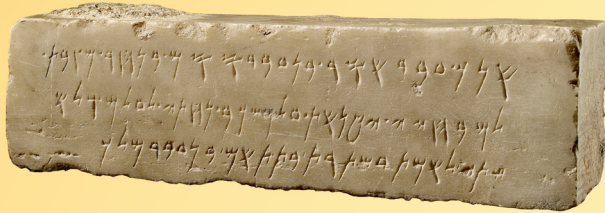
Die Steine stammten ursprünglich aus einem älteren Gebäude und waren in der Kirche neu verbaut worden. Da die Steine den von Herrn Pococke gefundenen ähnlich sahen, kopierte Niebuhr die Inschriften und war froh, seinen Auftrag erfüllt zu haben. „*Es war mir nicht wenig angenehm, die Absicht meiner Reise nach Cypern erfüllt, und zu Larnaca wenigstens einige von den Inschriften gefunden zu haben, welche nicht blos von Herrn Pocock, sondern auch von andern Gelehrten für phöniciſch erklärt worden waren.*“<sup>45</sup>

Begeistert teilte er seine Entdeckung mit dem englischen und französischen Konsul. Doch die Freude wurde schon bald gedämpft: Der armenische Haushofmeister des Konsuls, dem Niebuhr seine Kopien zeigte, kann einige der Worte lesen und identifiziert sie als armenisch. Ein anderer Armenier las jedoch andere Worte aus den Zeichen heraus, sodass Niebuhr Zweifel an der Entzifferung blieben. Er schrieb: „*Ob sich aber nicht auch etwas phöniciſches unter den pocockiſchen Inschriften, und selbst unter den hier von mir copirten befinde, das muß ich der Beurtheilung der Gelehrten überlassen.*“<sup>46</sup>



Von Niebuhr kopierte (armenische) Inschriften, die er auf älteren, in einer Kirche neu verbauten Steinen fand.

Die von Richard Pococke im Jahr 1745 veröffentlichten Inschriften<sup>7</sup> stellten sich tatsächlich als phönizisch heraus.



**Die letzte erhaltene phönizische Inschrift, die von Pococke auf Zypern kopiert wurde.**

Im Jahr 1758 konnte der französische Gelehrte Jean-Jacques Barthélemy anhand dieser Inschriften die phönizische Sprache entziffern.<sup>8</sup> Die Inschriften selbst waren jedoch größtenteils schon kurz nach ihrer Veröf-

fentlichung im Jahr 1749 bei Bauarbeiten zerstört worden.<sup>9</sup> Daher konnte Niebuhr sie auch nicht mehr finden. Nur eine der Inschriften ist noch erhalten und heute im Ashmolean Museum in Oxford zu sehen.

Enttäuscht verließ Niebuhr Zypern: „*Meine Hoffnung, in der Gegend von Larneca einige phönizische Inschriften anzutreffen, war vergebens gewesen; die unbedeutenden Inschriften, welche ich anfänglich für phönizisch gehalten hatte, waren für armenisch erklärt, und ich hatte nicht Hoffnung auf dieser Insel ältere entdecken zu können.*“<sup>10</sup>

*Katja Thode und Stephanie Döpfer*

---

#### Literaturnachweise

<sup>1</sup> Niebuhr 1837, 11

<sup>2</sup> Niebuhr 1837, 22

<sup>3</sup> Niebuhr 1837, 23

<sup>4</sup> Niebuhr 1837, 23

<sup>5</sup> Niebuhr 1837, 24

<sup>6</sup> Niebuhr 1837, 24

<sup>7</sup> Pococke 1745, 213

<sup>8</sup> Barthélemy 1764

<sup>9</sup> Académie des Inscriptions et Belles-Lettres 1881

<sup>10</sup> Niebuhr 1837, 33

#### Abbildungsnachweise

Niebuhrs Zeichnung der Stadt Larnaka. Niebuhr 1837, Tab. III.

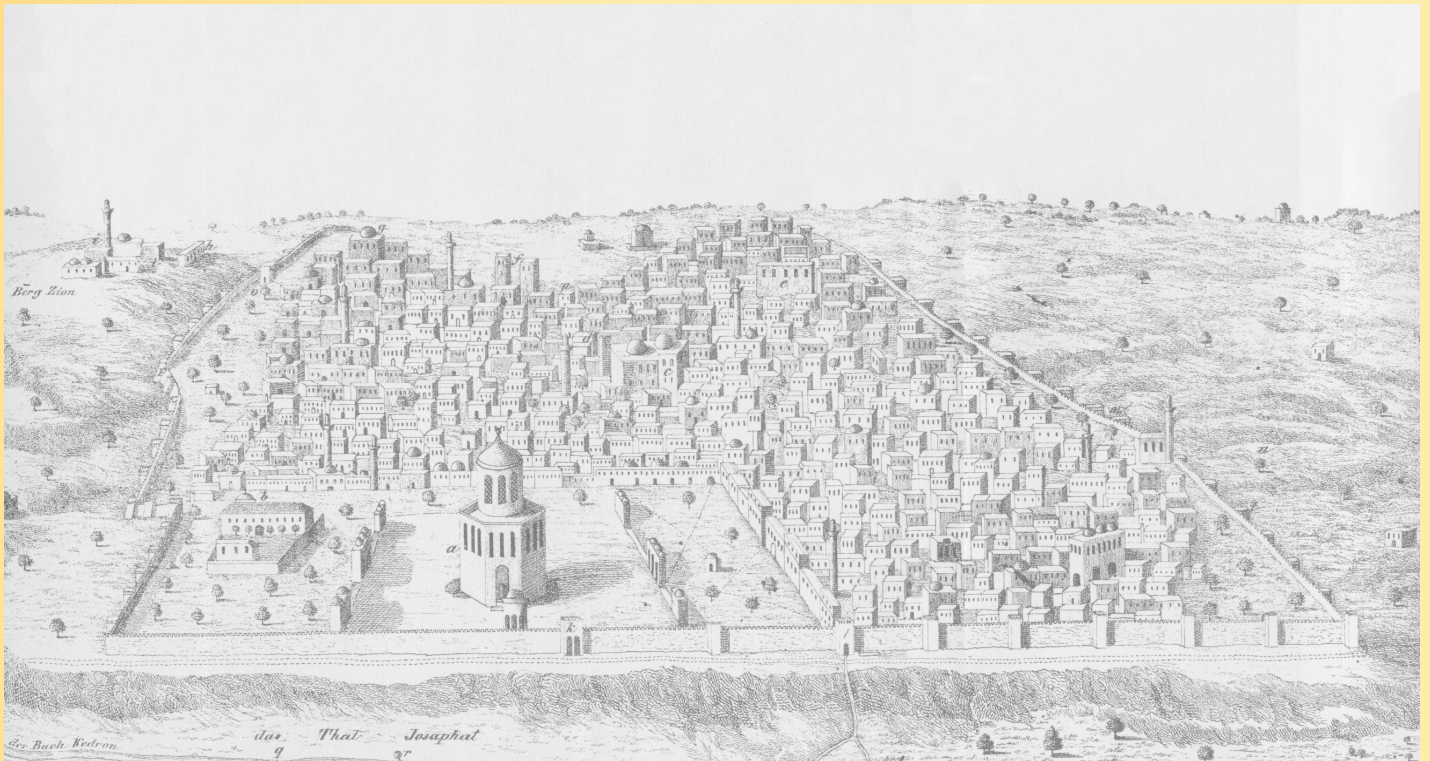
Von Niebuhr kopierte (aramäische) Inschriften. Niebuhr 1837, Tab. III.

Die letzte erhaltene phönizische Inschrift, die von Pococke auf Zypern kopiert wurde. © Ashmolean Museum, University of Oxford.



# Jerusalem

Israel/Palästina, August 1766



**Niebuhrs Zeichnung der Stadtansicht Jerusalems vom Ölberg aus.**

Gegen Ende seiner Reise besuchte Niebuhr – ohne königlichen Auftrag – Jerusalem.

Über die Stadt berichtet er: „Sie liegt in einer etwas bergichten und sehr fruchtbaren Gegend; [...] Die Baumfrüchte, besonders die Oliven, gerathen hier noch eben so gut, als in den älteren Zeiten. Aber das allermeiste Land liegt jetzt wüste. Darüber wird sich nun wohl Niemand wundern, der sich erinnert, wie

*viele blutige Kriege in diesem Lande geführt worden sind [...].<sup>41</sup> „Die verschiedenen Berge und Hügel, worauf das alte Jerusalem lag, sind etwas unkenntlich geworden, weil die zwischen denselben liegenden Thäler nach und nach, vornemlich bey oftmaliger Zerstörung der Stadt, durch Schutt erhöht worden sind.<sup>42</sup>*

In Jerusalem wollte Niebuhr sich vor allem die Heiligen Stätten ansehen. *„Nun war ich zu Jerusalem angekommen, der sowohl den Juden als Christen merkwürdigsten Stadt in der ganzen Welt.“*<sup>3</sup>



**Niebuhrs Skizze des Stadtplans von Jerusalem mit 1) Ölberg, 2) Zionsberg und 3) Al-Aqsa-Moschee.**

Ihn beeindruckte die osmanische Verwaltung der jüdischen, christlichen und islamischen Heiligtümer, die Pilger und Touristen anziehen. *„Die Auferstehungs-Kirche, die nach der Meinung der Christen, nicht nur über der Stelle steht, wo Christus begraben, sondern auch über dem Berge Golgatha, auf welchem Christus gekreuzigt worden ist, hat man den Christen gelassen*

*und ihnen erlaubt, darin den Gottesdienst ganz nach ihrem Gebrauche zu halten; man überläßt ihnen den freien Gebrauch mehrerer anderer Kirchen und Kapellen, die über vermeinten heiligen Orten gebaut sind; man giebt den Mönchen zu ihrer Sicherheit eine Wache von Janitscharen; [...]“*<sup>4</sup> Niebuhr fügte allerdings hinzu, dass *„[h]ätten die Mohammedaner es wahrscheinlich gefunden, daß Christus wirklich auf der Stelle begraben sey, wo man jetzt sein Grab zeigt, so würden sie den Christen die Auferstehungs-Kirche wohl nicht gelassen haben“*<sup>5</sup>

Über den Umgang der verschiedenen christlichen Konfessionen miteinander fiel sein Urteil weniger wohlwollend aus. *„Aber zwischen den griechischen und römischen Mönchen herrscht beständig Neid, Mißtrauen, Haß, ja offenbare Feindschaft.“*<sup>6</sup>

### **„Gräber der Könige“**

Während seines Aufenthalts in Jerusalem besuchte Niebuhr auch die nördlich der antiken Stadtmauer gelegene größte antike Nekropole der Stadt, die sogenannten „Gräber der Könige“.

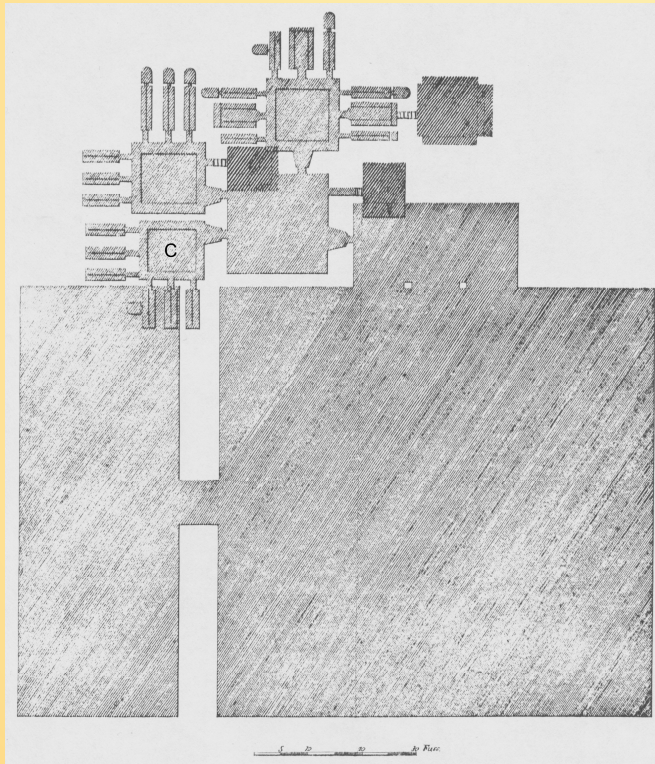
Über Jahrhunderte hinweg wurde der Komplex irrtümlich dem Königshaus von Juda zugeordnet, das um 1000 v. Chr. regierte, so auch von Niebuhr: *„Nicht weit nach Norden von Jerusalem [...] liegen die sogenannten Gräber der Könige, oder wie die Juden selbige nennen, die Gräber der Senatoren, und Simons, des Gerechten.“*<sup>7</sup>

Ausgangspunkt für diese Annahmen sind Angaben im Alten Testament, die besagen, dass sich die Gräber der



Könige von Juda in Jerusalem befinden.<sup>8</sup> Inzwischen weiß man, dass der monumentale Komplex mehr als 1000 Jahre jünger ist und erst im Jahr 50 n. Chr. erbaut wurde.

Das unterirdische Grabgewölbe birgt sieben Kammern mit 48 Gräbern. Niebuhr beschreibt die Grabanlage wie folgt: *„Diese Gräber sind ganz in einem Kalkfelsen ausgehauen, und schienen mir so merkwürdig, daß ich davon [...] einen Grundriß entworfen habe. [...]“*<sup>9</sup>



Grundrisszeichnung Niebuhrs der „Gräber der Könige“.  
C = Grabstätte der Königin Helene von Adiabene.

Zur Kammer „C“ schrieb er: *„Ein von Felsen bedeckter, aber nach vorne offener Saal. Die zwey viereckigen Säulen, welche auf dem Grundrisse angedeutet sind, findet man jetzt nicht mehr [...] Von dem Saal c. kommt man in ein anderes Vorzimmer [...] in welchem man nichts findet, als die Eingänge zu den vier Kammern.“*<sup>10</sup>

Um 1850, ca. 100 Jahre nach Niebuhrs Aufenthalt, entdeckte der Franzose Félicien de Saulcy in der von Niebuhr besuchten Kammer „C“ einen Sarkophag, den er als den der zum Judentum konvertierten Königin Helene von Adiabene (einem Gebiet im heutigen Irak) identifizierte.<sup>11</sup> Er trägt die aramäische Inschrift „Şadan, die Königin“, wobei es sich wahrscheinlich um den semitischen Namen der Königin Helene handelt. Im Sarkophag fand de Saulcy das vollständige Skelett einer Frau in den Überresten reicher Kleidung. Diesen sowie andere Funde seiner Ausgrabungen brachte er nach Paris, wo sie heute im Louvre zu sehen sind.



Foto der „Gräber der Könige“ von 1903.



Wo sich die eigentlichen Gräber der Könige von Juda befinden, ist bis heute umstritten. Raymond Weill führte 1913/1914 und 1923/1924 Ausgrabungen in einem Gebiet des Jerusalemer Südosthügels durch, weil er aufgrund antiker Quellen in diesem Bereich die eigentlichen Gräber der Könige von Juda vermutete.<sup>12</sup> Er fand dabei auch antike Felsengräber; eine Identifikation mit den gesuchten Gräbern der Könige ist jedoch rein spekulativ und wird von der Mehrheit der Archäolog:innen abgelehnt.<sup>13</sup> Seitdem wurden zahlreiche weitere Orte für die Lokalisierung der Gräber vorgeschlagen, unter anderem die Nekropole von Silwan.<sup>14</sup>

*Stephanie Döpfer und Katja Thode*

---

#### Literaturnachweise

<sup>1</sup> Niebuhr 1837, 47.

<sup>2</sup> Niebuhr 1837, 51

<sup>3</sup> Niebuhr 1837, 45

<sup>4</sup> Niebuhr 1837, 48

<sup>5</sup> Niebuhr 1837, 57

<sup>6</sup> Niebuhr 1837, 49

<sup>7</sup> Niebuhr 1837, 63

<sup>8</sup> Bieberstein 2016

<sup>9</sup> Niebuhr 1837, 63

<sup>10</sup> Niebuhr 1837, 63

<sup>11</sup> Yardeni u. a. 2010

<sup>12</sup> Bieberstein 2016

<sup>13</sup> Usishkin 1993, 298–300; Raikh 2011, 72–74

<sup>14</sup> Usishkin 1993

#### Abbildungsnachweise

Niebuhrs Zeichnung der Stadtansicht Jerusalems vom Ölberg aus. Niebuhr 1837, Tab. V.

Niebuhrs Skizze des Stadtplans von Jerusalem mit Ölberg, Zionsberg und Al-Aqsa-Moschee. Niebuhr 1837, Tab. IV.

Grundrisszeichnung Niebuhrs der „Gräber der Könige“. Niebuhr 1837, Tab. VI.

Foto der „Gräber der Könige“ von 1903. <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=6782561>.

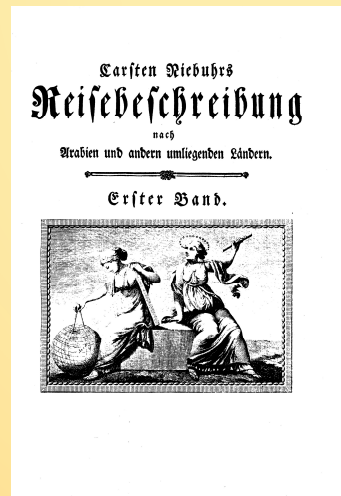
# Carsten Niebuhr in Meldorf

Nach fast sieben Jahren auf Reisen erreichte Carsten Niebuhr am 20. November 1767 als einziger überlebender Teilnehmer der Expedition Kopenhagen.

*„Zu Kopenhagen [...] ward er vom Hofe, bei Ministern und den Gelehrten mit großer Auszeichnung empfangen.“<sup>41</sup>*

In den folgenden Jahren bereitete er seine Aufzeichnungen und Beobachtungen sowie die seiner Reisegefährten für die Veröffentlichung vor.

Der erste Reisebericht erschien 1772: „Beschreibung von Arabien“. 1774 folgte der erste Band der „Reisebeschreibungen nach Arabien und andern umliegenden Ländern“, 1778 und 1837 wurden die zwei weiteren Bände publiziert.



**Titelbild der „Reisebeschreibungen nach Arabien und andern umliegenden Ländern. Erster Band.“**

Da sich das politische Klima in Dänemark änderte, *„fing [Niebuhr] an, sich von dem Ort wegzusehnen, wo er seit zehn Jahren angenehm gelebt hatte.“<sup>42</sup>* Er verließ den Militärdienst und bekam 1778 eine Anstellung als Landschreiber im – damals dänischen – Meldorf.

*„Er richtete sich indessen für das Leben ein, baute sich ein Haus, welches seinem Charakter durch altväterliche Stärke der Mauern entspricht [...]“<sup>43</sup>*

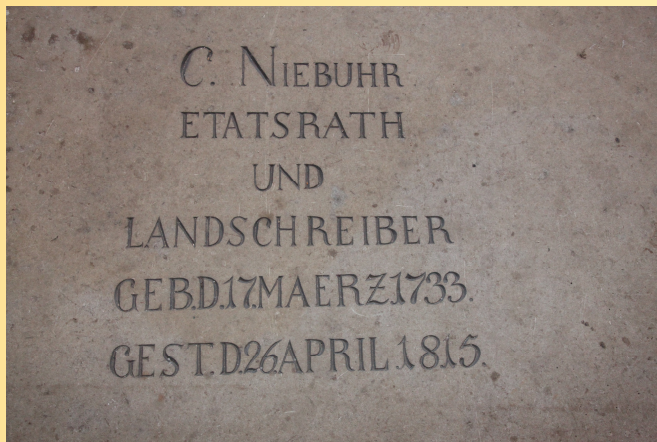


**Ehemaliges Wohnhaus Niebuhrs in Meldorf (heute Domgoldschmiede).**

1799 erwarb Niebuhr zusätzlich *„Moorländereien eine Stunde Weges von seinem Wohnort“<sup>44</sup>* und begann sie urbar zu machen. Er *„pflanzte Bäume, zog Abwässerungsgräben und kaufte sich allmählich eine große Besetzung zusammen.“<sup>45</sup>* Ein Jahr später ließ Niebuhr sogar einen Hof aus Elpersbüttel auf das Landstück versetzen. So entstand „Niebuhrslust“ im Meldorfer Moor. 20 Jahre nach Niebuhrs Tod brannte der Hof ab.

2006 wurde das Fundament des Hofes wieder freigelegt und oberirdisch gekennzeichnet. Seit 2007 ist Niebuhrslust eine offizielle Kulturstätte, die Besuchern offensteht.<sup>6</sup>

Am 26. April 1815 starb Carsten Niebuhr im Alter von 82 Jahren in seinem Haus in Meldorf. Er wurde neben seiner Frau im Meldorfer Dom bestattet.



Inscription on the gravestone of Niebuhr in the Meldorfer Dom.

Einige Gegenstände aus Carsten Niebuhrs Reiseausrüstung sowie seine Messinstrumente sind inzwischen Teil der Sammlung des Dithmarscher Landesmuseums.



Sextant (left) and pocket watch (right) of Niebuhr.

After completion of the renovation they will be seen again in the exhibition.

*Katja Thode and Stephanie Döpfer*

### Literaturnachweise

- <sup>1</sup> Niebuhr 1816, 57
- <sup>2</sup> Niebuhr 1816, 52
- <sup>3</sup> Niebuhr 1816, 55
- <sup>4</sup> Niebuhr 1816, 67
- <sup>5</sup> Niebuhr 1816, 67
- <sup>6</sup> Christiansen 2009

### Abbildungsnachweise

Titelbild der „Reisebeschreibungen nach Arabien und andern umliegenden Ländern. Erster Band.“ Niebuhr 1774, Titelbild. Ehemaliges Wohnhaus Niebuhrs in Meldorf (heute Domgoldschmiede). Dithmarscher Landesmuseum. Inschrift auf der Grabplatte Niebuhrs im Meldorfer Dom. Dithmarscher Landesmuseum. Sextant (links) und Reiseuhr (rechts) Niebuhrs. Dithmarscher Landesmuseum.



# Das Team

Goethe-Universität Frankfurt & Dithmarscher Landesmuseum



**Beriwan Sophie Billor** studiert im 4. Mastersemester Archäologie und Kulturgeschichte des Vorderen Orients an der Goethe-Universität Frankfurt. An Carsten Niebuhr fasziniert sie, dass er nicht aufgab nachdem all seine Begleiter auf der Reise verstarben und weiter forschte und dokumentierte – allein auf sich gestellt und offen für die ihm unbekanntem Kulturen.



**Niklas Dörrhöfer** studiert im 8. Semester Vor- und Frühgeschichte und Skandinavistik an der Goethe-Universität Frankfurt. An Carsten Niebuhrs Arabischer Reise fasziniert ihn die Dauer und Abenteuerlichkeit einer damaligen Expedition und die Offenheit, mit der Niebuhr die für ihn fremden Welten wahrnahm und beschrieb.



**Christoph Chodorowski** studiert im 1. Mastersemester Geschichte an der Goethe-Universität Frankfurt. An Carsten Niebuhrs Arabischer Reise fasziniert ihn die prosopographischen Wechselwirkungen innerhalb der Forschungsexpedition, wie die, in Niebuhrs Tagebüchern beschriebenen, Ereignisse das Stadtbild Alexandriens prägten, und welcher Methodik sich die Forschenden bedienten, um ihre Entdeckungen festzuhalten, mit besonderer Berücksichtigung der epistemologischen Perspektive.



**Karen Dröll** studiert im 8. Semester Musikwissenschaften an der Goethe-Universität Frankfurt. An Carsten Niebuhrs Arabischer Reise fasziniert sie sein Anspruch als Universalgelehrter eine fremde Kultur in ihrer Gesamtheit erfassen zu wollen.



**Serap Kalem** studiert im 4. Semester Kunstgeschichte an der Goethe-Universität Frankfurt. An Carsten Niebuhrs Arabischer Reise fasziniert sie seine Toleranz und Anpassungsfähigkeit gegenüber dem fremden Orient.

## Das Team

---



**Laraib Khan** studiert im 4. Semester Archäologie und Kulturgeschichte des Vorderen Orients an der Goethe-Universität Frankfurt. An Carsten Niebuhrs Arabischer Reise fasziniert sie die Offenheit und der Respekt Niebuhrs gegenüber anderen Kulturen und Traditionen.



**Elena Marquardt** studiert im 6. Semester Vorderasiatische Archäologie an der Goethe-Universität Frankfurt. An Carsten Niebuhrs Arabischer Reise faszinieren sie die vielen verschiedenen Kulturen, die er kennenlernen konnte.



**Katharina Koch** studiert im 6. Semester Vorderasiatische Archäologie an der Goethe-Universität Frankfurt. An Carsten Niebuhrs Arabischer Reise fasziniert sie sein großes Interesse an den fremden Kulturen, denen er begegnete.



**Tamara Schneider** studiert im 11. Semester Geschichte an der Goethe-Universität Frankfurt. An Carsten Niebuhrs Arabischer Reise fasziniert sie die Zielstrebigkeit dieses jungen Mannes, so viele fremde Länder zu bereisen und dabei die unterschiedlichen Kulturen kennenzulernen.



**Dr. Stephanie Döpfer** ist Archäologin an der Goethe-Universität Frankfurt. Sie forscht zum Zentralroman und leitet die Entwicklung einer App für selbstgeführte Smartphone-Touren an archäologischen Fundorten.



**Katja Thode** hat Archäologie studiert und ist Museumspädagogin am Dithmarscher Landesmuseum. Bei ihrer Arbeit forscht sie unter anderem nach faszinierenden Persönlichkeiten und spannenden Ereignissen der Dithmarscher Landesgeschichte und überlegt sich Mittel und Wege, wie diese sichtbar gemacht werden können.

# Literaturverzeichnis

## **Académie des Inscriptions et Belles-Lettres (Paris) (Hrsg.) 1881**

Académie des Inscriptions et Belles-Lettres (Paris) (Hrsg.), Corpus inscriptionum semiticarum. Academia Inscriptionum et Litterarum Humanorum conditum atque digestum (1881)

## **Afyonkarahisar Kalesi – Afyonkarahisar**

<<https://www.kulturportali.gov.tr/turkiye/afyonkarahisar/gezilecekyer/afyonkarahisar-kalesi>> (06.09.2021)

## **Baack 2014**

L. J. Baack, Undying Curiosity. Carsten Niebuhr and The Royal Danish Expedition to Arabia 1761–1767, Oriens et occidentes 22<sup>1</sup>(Stuttgart 2014)

## **Bagader 2014**

M. Bagader, The Old City Of Jeddah: From a walled city to a heritage site, WIT Transactions on The Built Environment 143, 2014, 265–374

## **Baqir 1944**

T. Baqir, Iraq Government Excavation at 'Aqar Qūf First Interim Report 1942-1943, IRAQ 1944, 3–16

## **Baqir 1945**

T. Baqir, Iraq Government Excavations At 'Aqar Qūf Second Interim Report 1943-1944, IRAQ 1945, 1–43

## **Baqir 1946**

T. Baqir, Iraq Government Excavations at 'Aqar Qūf: Third Interim Report, 1944-5, IRAQ 8, 1946, 73–93

## **Barthélemy 1764**

J.-J. Barthélemy, Réflexions sur quelques monuments phéniciens et sur les alphabets qui en résultent, Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles-lettres 30, 1764, 405–427

## **Bieberstein 2016**

K. Bieberstein, Jerusalem, zuletzt aktualisiert am 06.09.2021, <<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/22380>>

## **Borger – Röhrbein 1975**

R. Borger – W. R. Röhrbein, Die Welt des alten Orients. Keilschrift, Grabungen, Gelehrte. Handbuch und Katalog zur Ausstellung ; [zum 200. Geburtstag Georg Friedrich Grotefends 9. Juni 1775 - 15. Dez. 1835] (Göttingen 1975)

## **Brandtner 2002**

M. Brandtner, "Merkwürdig" - Carsten Niebuhr begegnet dem indischen Altertum, in: J. Wiesehöfer – S. Conermann (Hrsg.), Carsten Niebuhr (1733 - 1815) und seine Zeit. Beiträge eines interdisziplinären Symposiums vom 7. - 10. Oktober 1999 in Eutin, Oriens et occidentes 5 (Stuttgart 2002) 203–266

## **Buckingham 1829**

J. S. Buckingham, Voyage from Bushire to Muscat, in the Persian Gulf, and from Thence to Bombay, The Oriental Herald and Journal of General Literature 22, 1829, 79–103

## **Budge 1975**

E. A. W. Budge, The rise & progress of assyriology<sup>1925</sup>(New York 1975)

## **Christiansen 2009**

J. Christiansen, Wiederentdeckt! Vergessene Orte in Schleswig-Holstein. Niebuhrslust., TOP 37: Berichte der Gesellschaft für Volkskunde in Schleswig-Holstein 19, 2009

## **Coşkun 2017**

A. Coşkun, Zerzevan Castle in the Light of Recent Archaeological Researches, Anatolia 43, 2017, 91–110

## **D'Alton 1993**

M. D'Alton, The New York obelisk, or, How Cleopatra's needle came to New York and what happened when it got here (New York 1993)

## **Edzard 1980**

D. O. Edzard, Keilschrift, in: , Reallexikon der Assyriologie und vorderasiatischen Archäologie (Berlin 1980) 544



### **Empereur 1995**

J.-Y. Empereur, A short guide to the catacombs of Kom el Shoqafa, Alexandria (Alexandria 1995)

### **Feder – Sperveslage (Hrsg.) 2017**

F. Feder – G. Sperveslage (Hrsg.), Ägypten begreifen. Erika Endesfelder in memoriam, IBAES vol. 19 (Berlin, London 2017)

### **Friedrich V. 1760**

Friedrich V., Instruction. Exemplar des Carsten Niebuhr

### **Hartwig 2002**

F. Hartwig, Carsten Niebuhrs Darstellung von Jemen in seiner „Beschreibung von Arabien“ (1772) und dem ersten Band seiner „Reisebeschreibung nach Arabien“ (1774), in: J. Wiesehöfer – S. Conermann (Hrsg.), Carsten Niebuhr (1733 - 1815) und seine Zeit. Beiträge eines interdisziplinären Symposiums vom 7. - 10. Oktober 1999 in Eutin, Oriens et occidentes 5 (Stuttgart 2002) 155–202

### **Hemeda – Alghareb 2012**

S. Hemeda – W. Alghareb, Evaluating the Rate of Stone Art Deterioration in Wadi Maghara and Wadi Mukattab, Sinai, Egypt, Internation Journal of Conservation Science 3,2, 2012, 79–86

### **Jadhav 2017**

A. Jadhav, Comparative Study of Kanheri, Mandapeshwar, Elephant and Jogeshwari Caves. Reflections from the Cave Architecture of Mumbai, Research Journal of the Department of Pali, University of Kolkatta 10, 2017, 192–200

### **Keall 2012**

E. J. Keall, Getting to the bottom of Zabid: The Canadian Archaeological Mission in Yemen, 1982-2011, in: , Papers from the forty-fifth meeting of the Seminar for Arabian Studies. Held at the British Museum London 28 to 30 July 2011. Seminar for Arabian Studies, 2011 London, Proceedings of the Seminar for Arabian Studies 42 (Oxford 2012) 129–141

### **Kohlmeyer u. a. 1991**

K. Kohlmeyer – E. Strommenger – H. Schmid, Wiedererstehendes Babylon. Eine antike Weltstadt im Blick der Forschung ; Ausstellung des Museums für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen Preussischer Kulturbesitz ; [Begleitschrift

zur Ausstellung "Wiedererstehendes Babylon", Ausstellungseröffnung: 18. Oktober 1991 im Wissenschaftszentrum Bonn-Bad Godesberg ...] (Berlin 1991)

### **Kraack 2002**

D. Kraack, Der Abstecher von Suez auf die Sinaihalbinsel (6.-25. September 1762). Große Erwartungen und herbe Rückschläge für die Expedition: Die vergebliche Suche nach dem Tal der Inschriften, der fehlende Schlüssel zu den Schätzen des Katharinenklosters und die abgebrochene Besteigung des Mosesberges, in: J. Wiesehöfer – S. Conermann (Hrsg.), Carsten Niebuhr (1733 - 1815) und seine Zeit. Beiträge eines interdisziplinären Symposiums vom 7. - 10. Oktober 1999 in Eutin, Oriens et occidentes 5 (Stuttgart 2002) 121–154

### **Lion – Michel (Hrsg.) 2017**

B. Lion – C. Michel (Hrsg.), Die Keilschrift und ihre Entzifferung, Veröffentlichungen des Maison René-Ginouvès (Hamburg 2017)

### **Marzahn (Hrsg.) 2008**

J. Marzahn (Hrsg.), Babylon - Mythos & Wahrheit (München 2008)

### **Maul – Miglus**

S. M. Maul – P. A. Miglus, Neue Forschungen in Ninive, <<https://antikewelt.de/2020/02/28/hallo-welt/>> (06.09.2021)

### **Mousavi 2012**

A. Mousavi, Persepolis. Discovery and Afterlife of a World Wonder (New York 2012)

### **Mumford 2013**

G. D. Mumford, Serabit el-Khadim, in: R. S. Bagnall – K. Brodersen – C. B. Champion – A. Erskine – S. R. Hiebner (Hrsg.), Encyclopedia of Ancient History (Chichester 2013) 6163–6165

### **Niebuhr 1774**

C. Niebuhr, Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern. Erster Band (Kopenhagen 1774)

### **Niebuhr 1778**

C. Niebuhr, Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern. Zweyter Band (Kopenhagen 1778)

### Niebuhr 1816

B. G. Niebuhr, Carsten Niebuhr's Leben, Kieler Blätter 3,1, 1816, 1–86

### Niebuhr 1837

C. Niebuhr, Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern. Dritter Band (Hamburg 1837)

### Niebuhr 1888

C. Niebuhr, Persepolis, in: B. Suphan (Hrsg.), Herders Sämtliche Werke (Berlin 1888)

### Nyazi – Sağıroğlu 2018

G. Nyazi – Ö. Sağıroğlu, The Traditional Coral Stone Buildings of the Red Sea Coast: Case Study of Historic Jeddah, Gazi University - Journal of Science, Part B: Art, Humanities, Design and Planning 6,4, 2018, 159–165

### Peterson 2007

J. E. Peterson, Historical Muscat. An illustrated guide and gazetteer, Handbuch der Orientalistik / hrsg. von B. Spuler Abt. 1. Der Nahe und der Mittlere Osten = The Near and Middle East Vol. 88 (Leiden 2007)

### Petit 2017

L. P. Petit, Nineveh, the Great City, PALMA 13 (Leiden 2017)

### Pococke 1745

R. Pococke, A description of the east and some other countries (London 1745)

### Popp 2008

G. Popp, Oman, Edition-Erde-Reiseführer <sup>6</sup>(Bremen 2008)

### Raikh 2011

R. Raikh, Excavating the city of David. Where Jerusalem's history began (Jerusalem 2011)

### Rau (Hrsg.) 1976

H. Rau (Hrsg.), Reflections on Indian art (Bombay 1976)

### Saliba 1982

G. Saliba, The Development of Astronomy in Medieval Islamic Society, Arab Studies Quarterly 4,3, 1982, 211–225

### Schimmel – Rivolta 1992

A. Schimmel – B. Rivolta, Islamic calligraphy, The Metropolitan Museum of Art bulletin 50,1 (New York, N.Y. 1992)

### Scholz 2014

F. Scholz, Muscat. Then and now ; geographical sketch of a Unique Arab Town <sup>1</sup>(Berlin 2014)

### Thiel 2006

W. Thiel, Die "Pompeius-Säule" in Alexandria und die Viersäulenmonumente Ägyptens. Überlegungen zur tetrarchischen Repräsentationskultur in Nordafrika, in: D. Boschung – W. Eck (Hrsg.), Die Tetrarchie. Ein neues Regierungssystem und seine mediale Präsentation, Schriften des Lehr- und Forschungszentrums für die antiken Kulturen des Mittelmeerraumes - Centre for Mediterranean Cultures (ZAKMIRA) Bd. 3 (Wiesbaden 2006) 249–322

### Usishkin 1993

D. Usishkin, The village of Silwan. The necropolis from the period of the Judean kingdom (Jerusalem 1993)

### Ventura 1988

R. Ventura, Bent Axis or wrong Direktion. Studies on the Temple of Serabit el-Khadim, Israel Exploration Journal 38,3, 1988, 128–138

### Yardeni u. a. 2010

A. Yardeni – J. Price – H. Misgav, 123. Sarcophagus of Queen Šadan from the 'Tomb of the Kings' with Aramaic inscription, 1 c. CE., in: H. M. Cotton – L. Di Segni – W. Eck – B. Isaac – A. Kushnir-Stein – H. Misgav – J. Price – Roll, I. Yardeni, Ada (Hrsg.), Corpus Inscriptionum Iudaeae/Palaestinae 1: Jerusalem (Berlin 2010) 165–167

# Carsten Niebuhrs Arabische Reise

Abenteuer und Archäologie im 18. Jahrhundert

Ausstellung im Meldorfer Dom  
30. Oktober bis 30. November 2021

## Impressum



Dithmarscher  
LandesMuseum

Bütjestr. 2-4  
25704 Meldorf

[www.landmuseum-dithmarschen.de](http://www.landmuseum-dithmarschen.de)



**KREIS DITHMARSCHEN**



GOETHE  
UNIVERSITÄT  
FRANKFURT AM MAIN

Theodor-W.-Adorno-Platz 1  
60629 Frankfurt

[www.uni-frankfurt.de](http://www.uni-frankfurt.de)

1. Auflage 2021, 250 Exemplare

Redaktion: Katja Thode  
Dr. Stephanie Döpfer

Mitarbeit: Beriwan Sophie Billor  
Christoph Chodorowski  
Niklas Dörrhöfer  
Karen Dröll  
Serap Kalem  
Laraib Khan  
Katharina Koch  
Elena Marquardt  
Tamara Schneider

Druck: SAXOPRINT

Mit freundlicher Unterstützung durch





